

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerei
Kriegelstr. 20.
Garnstr. 22.
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptstaatsamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfach Nr. 22.
Riesa 1532.
Strolcher:
Riesa Nr. 22.

Nr. 91.

Mittwoch, 20. April 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 8 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 33 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 22 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitweiser und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Demütigster Rabatt ertönt, wenn der Betrag vorläufig durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilagen: „Schnitzholz an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die nächsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Da nach dem letzten Entschuldigungsarbeiten im Osten Deutschlands in der nächsten Zeit zum Abschluß gebracht sein werden, wird die deutsche Außenpolitik sich wieder mehr mit der Frage der Räumung des Rheinlandes beschäftigen. Die Reichsregierung hatte von vornherein in Aussicht genommen, daß entscheidende Schritte in der Räumungsfrage erst nach der Erledigung der letzten Sprengungen der deutschen Ostfront unternommen werden sollen. Die jüngsten Ausführungen des Reichsaussenministers in einem Oberartikel über das Räumungsproblem können als Auftakt für die bevorstehende Aktion der Wilhelmstraße angesehen werden. In den Berliner politischen Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß die Initiative in der Rheinlandfrage freiwillig von der französischen oder von der britischen Regierung ergriffen werden wird, wie es Dr. Stresemann wünscht.

Wie wir hören, werden im Auswärtigen Amt zur Zeit neue Instruktionen für die deutschen diplomatischen Vertretungen in London, Paris, Brüssel und Rom ausgearbeitet, die der bevorstehenden Demarche bei den dortigen Regierungen zugrunde liegen sollen. Bei diesem Schritt werden die deutschen Botschafter vor allem auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages Bezug nehmen, in dem zum Ausdruck kommt, daß die Zurückziehung der Besatzungstruppen zu einem früheren als dem vorgeschriebenen Termin erfolgen soll, wenn Deutschland seinen Reparations- und Entschuldigungsverpflichtungen in zufriedenstellender Weise nachgekommen ist. Nach den Äußerungen der maßgebenden politischen Persönlichkeiten im Auslande ist das bereits längst der Fall, womit einer Räumung des Rheinlandes nichts mehr im Wege stehen kann.

Als auffällig wird vermerkt, daß sich in Paris wieder Besprechungen geltend machen, für die Räumung des Rheinlandes wirtschaftspolitische Konzessionen deutscherseits zu verlangen. Das Nächstliegende wäre somit, die Handelsvertragsverhandlungen mit der Räumungsfrage zu verknüpfen. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung ein derartiges Ansuchen entschieden zurückweisen wird. In der Wilhelmstraße steht man dem kommenden diplomatischen Besprechungen über das Räumungsproblem insofern mit einem gewissen Optimismus entgegen, als in Berlin Zusicherungen des britischen Außenministers und auch der italienischen Regierung vorzuliegen scheinen, nach denen diese gewillt sind, das berechnete Verlangen Deutschlands zu unterstützen. Man glaubt aber nicht, daß in der Räumungsfrage schon vor der Junitagung des Völkerbundes eine Entscheidung herbeigeführt werden wird. Nachdem die deutschen Botschafter in London, Paris, Brüssel und Rom die entsprechende Demarche unternommen haben werden, wird — das dürfte der voraussichtliche Gang der weiteren Entwicklung sein — die französische Regierung sich zunächst mit den übrigen an der Besatzung interessierten Kabinetten in Verbindung setzen. Man wird sich dann auf einen längeren Gedankenaustausch gefaßt machen müssen. Erst auf der kommenden Völkervollversammlung werden die Verhandlungen mit dem deutschen Reichsaussenminister — denn Verhandlungen über diese Angelegenheit wird es nicht geben — in das entscheidende Stadium treten. Danach wird man die Völkerversammlung wieder zu Wort kommen lassen, die einen entsprechenden Beschluß fassen wird. Zu welchem Zeitpunkt die Besatzungstruppen in der Gesamtheit zurückgezogen werden, steht noch dahin. Sicher ist, daß eine tatsächliche Abrüstung der Truppen vorgenommen werden wird.

Pariser Beschlüsse zu dem Oberartikel Stresemanns.

Paris. In dem Geiste des Reichsaussenministers des Auswärtigen Dr. Stresemann in der Rheinischen Zeitung schreibt Gausold: Der Artikel Dr. Stresemanns gibt eine Warnung. Er macht die französische Regierung auf die Gefahr aufmerksam, die man laufen würde, wenn man auf dem Glauben an die Papiere von Locarno einschließen würde. Er zeigt der französischen Regierung, wie dringend notwendig eine Reorganisation des französischen Verteidigungswillens im Norden und Ostern ist, in Frankreich unerwartete Budgeteinnahmehüberschüsse verwenden müße. — Die radikale Delegation schreibt dagegen, Stresemann habe durchsicht nicht unrecht, wenn er erkläre, daß die Rheinlandbesetzung bei der gegenwärtigen Lage Europas eine Anomalie bedeute und daß die Mitarbeit Deutschlands an dem Friedenswerk sich mit der Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung nicht in Einklang bringen lassen würde. Alle vernünftigen Franzosen teilten diese Ansicht. Man gebe in Paris immer von der Auffassung aus, daß die Rheinlandbesetzung eine Operation sei, aus der Deutschland allein Nutzen ziehen würde. Nichts ist jedoch weniger richtig. Frankreich hat ein Interesse daran, Roblens und Mainz so schnell wie möglich zu verlassen, um ein gewisses Recht und greifbare Gegenleistungen zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit gibt es weder Vitzthums noch Verteidiger, sondern nur zwei Parteien, die einen Austausch vornehmen. Die deutsche Regierung würde sich zuerst sagen können, was sie anbiete, um den Abmarsch der französischen Truppen zu beschleunigen, aber unsere Regierung würde ebenfalls zuerst sagen können, was sie verlange. Eine derartige Initiative würde den Vorteil haben, Frankreich die Möglichkeit einer Weile zu geben, die für eine tiefschneidende europäische Entlohnung günstig ist.

Der Bruch zwischen Gantau und Tchangtsaischel. Eine Regierung der Gemäßigten in Kanking.

Paris, 19. April. (Teleunion.) Nach einer Meldung aus englischer Quelle soll der vollkommene Bruch zwischen den radikalen Elementen der Kantonregierung mit Gantau und der von Tchangtsaischel eingeleiteten neuen Regierung in Kanking durch die Initiative der Radikalen in Gantau herbeigeführt worden sein. Gantau habe in drei amtlichen Erlassen Tchangtsaischel seines Postens entlassen, zu seinem Nachfolger dem Vernehmen nach den bekannten Christengeneral Fungtsungtschel bestellt und alle Verbindungen zwischen Gantau und Kanking als gelöst erklärt. Tchangtsaischel soll aufgefordert worden sein, sich einem Tribunal der Extremisten in Gantau zu stellen.

Tchangtsaischel notifiziert die Regierungsbildung.

Berlin, 20. April. Nach einer Morgenblättermeldung aus Schanghai hat Tchangtsaischel den radikalen Vertretern der Mächte gestern nachmittags notifiziert, daß er sich von der politischen Kantonregierung in Gantau losgesagt und eine eigene gemäßigtere chinesische Nationalregierung in Kanking eingeleitet habe.

Die neue nationalistische Regierung in Kanking.

Kanking, 19. April. (Reuter.) Zur Feier der Proklamationsfeier als Sitz der neuen nationalistischen Regierung wurde heute eine Waffenverammlung abgehalten. Es wurden Entschlüsse angenommen, in denen die Auslösung der Kommunisten aus der nationalistischen Partei und die Vereinfachung der sogenannten einseitigen Verträge mit fremden Mächten gefordert werden. Anschließend veröffentlichte General Tchangtsaischel eine Proklamation, in der es heißt, die Kommunisten würden fall behandelt werden, bis auf einer Plenarsitzung des Volkskongresses der nationalistischen Partei über das Problem des Kommunismus ein allgemeiner Beschluß gefaßt worden sei.

Die neue Fünf-Mächte-Note an Kanton.

London, Reuter teilt mit, daß in der Frage der angeforderten neuen Note an die nationalistische Regierung mit einer beträchtlichen Verzögerung zu rechnen ist, da die Befugnisse der Mächte zunächst den Wortlaut gemeinsam entwerfen und sich dann mit ihren Regierungen ins Einvernehmen setzen müssen.

Wichtige Besprechung Stresemann-Rahn.

Berlin. Der amerikanische Finanzmann Rahn wollte vor kurzem in Berlin und hatte die Besprechungen nicht nur mit den Reparationsagenten Barker Gilbert, sondern auch mit dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann. Diese Tatsache hat vielfach zu Kombinationen dahingehend Anlaß gegeben, daß Rahn Herr Dr. Stresemann gewisse Vorschläge über die Neuorganisation der Dawespolitik gemacht habe. An zuständiger Stelle wird demgegenüber nachdrücklich auf die Unrichtigkeit dieser Behauptungen hingewiesen, aber nicht in Abrede gestellt, daß der amerikanische Finanzmann dem Reparationsagenten den Vorschlag gemacht hat, die deutsche Reichspost in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, eine Neubesetzung von Tabak, Zucker, Alkohol und Bier, wobei für Tabak und Zucker die Einrichtung eines Monopols in Frage kommen soll, vorzunehmen und endlich eine Verstärkung der deutschen Industrieproduktion um 1250 Millionen Mark herbeizuführen. Nach unseren Informationen hat Rahn tatsächlich mit dem Reparationsagenten derartige Projekte besprochen, was in Finanzkreisen bestätigt wird.

Keine Pläne zur Umwandlung der Reichspost.

Berlin. Im Anschluß an den Empfang des amerikanischen Bankiers Rahn durch den Reichsaussenminister Dr. Stresemann können wir nach Erkundigung an zuständiger Stelle mitteilen, daß in keiner Form irgend welche Pläne an die Reichsregierung oder auch nur Mitglieder der Reichsregierung gelangt sind, die sich auf eine Umwandlung der Reichspost in eine Aktiengesellschaft und die anderen im Zusammenhang damit erwähnten finanziellen Maßnahmen beziehen. Der Reichsaussenminister selbst hat auch schon ausdrücklich festgestellt, daß solche Pläne der Reichsregierung nicht angetragen worden sind.

Besuch britischer Industrieller in Deutschland.

Berlin. In dem für Anfang nächsten Monats geplanten Besuch britischer Industrieller in Deutschland wird mitgeteilt, daß die britischen Vertreter am 3. Juni von London nach Köln und von dort nach Frankfurt (Main) reisen. In den folgenden drei Tagen soll in Berlin eine neue Tagung mit einer Anzahl wirtschaftlicher Persönlichkeiten abgehalten werden. Am 10. Juni wird die Gesellschaft von Berlin nach Köln und am folgenden Morgen nach Düsseldorf reisen. Die britische Gruppe wird aus ungefähr sechzehn Persönlichkeiten unter Führung von Sir Robert Deane bestehen.

Ein neuer Aufruf chinesischer Gewerkschaftsverbände.

Berlin, 19. April. Die Chinesische Nachrichtenagentur verbreitet folgenden Aufruf des Allchinesischen Gewerkschaftsverbandes, der Allchinesischen Maschinenbauergewerkschaft, der Arbeitergewerkschaft der Provinz Kanton, des Bauernverbandes der Provinz Kanton, des Arbeiterdelegiertenkongresses und des Kanton-Dongkong-Streitkomitees: An alle Arbeiter, Bauern und Unterdrückten der ganzen Welt!

Die chinesische Revolution ist nicht nur ein Kampf für Chinas eigene Freiheit, sondern auch ein Teil der Weltrevolution. Aber wir haben nicht gedacht, nachdem in so kurzer Zeit die Nordexpedition zur Befreiung der Paläste des Imperialismus erfolgreich durchgeführt wurde und Wupaisu und Suntschuananfang vollständig niedergeschlagen wurden, daß gerade in diesem Augenblick, da Tchangtsaischel zurückgetreten ist und der Kampf gegen die Nationalisten aufgenommen werden sollte, einige Intriganten unter äußerlicher Verwendung des Namens der Revolution reaktionäre Elemente und Arbeiterverräter benutzten, um die revolutionäre Basis zu zerbrechen und die revolutionäre Front zu zerschneiden. Wir bedauern es auf das Lebhafteste, daß es zu einer solchen Aktion im Gebiete der Nationalregierung gekommen ist. Am 15. dieses Monats ist aber bereits Kanton und kurz darauf auch Schanghai von der einzigen, fest für die Arbeiter und Bauern stehenden Partei der Kuomintang und durch die von ihr gebildete Regierung von allen solchen reaktionären Elementen gesäubert worden.

Revolutionäre der ganzen Welt! Das Ziel unserer Freundschaft besteht darin, uns aneinanderzubringen. Wir hoffen, daß Ihr nicht den Gerüchten glaubt, die von Reaktionären und Imperialisten verbreitet werden, daß Ihr es vermeiden werdet, den Reaktionären und Imperialisten bei der Zerstörung der revolutionären Einheitsfront zu helfen.

Abtransport der Amerikaner aus Gantau.

London. Nach Meldungen aus Schanghai soll der amerikanische Generalkonsul in Gantau einen britischen Dampfer zum Zweck des Abtransportes der dort verbliebenen Amerikaner gechartert haben. Die Japaner sollen in ihrer Konzeption in Gantau Feldgeschütze gelandet haben. Diese Tatsache soll die unter den wohlhabenden Chinesen entstandenen ernsthaften Besorgnisse noch vermehrt haben, so daß viele chinesische Familien Gantau verlassen. In Schanghai ist die Lage sehr ruhig. Die Freiwilligenformationen sind demobilisiert worden.

Die angeblichen Besprechungen über den Dawesplan.

Berlin. Die „Deutsche Zeitung“ und die „Kreuzzeitung“ haben in den letzten Tagen Meldungen gebracht, nach denen der Reichsaussenminister den Auswärtigen von Verhandlungen zwischen dem Generalagenten für Reparationszahlungen, der Reparationskommission und der amerikanischen Bankfirma Morgan über eine Änderung des Dawesplans Kenntnis hat, die auf eine Verringerung der Reichspost, auf eine Erhöhung der Industrieproduktion und eine Umgestaltung der Verbrauchsteuern hinauslaufen. Angeblich soll der Reichsaussenminister des Auswärtigen über solche Pläne auch mit dem amerikanischen Bankier Herrn Rahn gesprochen haben.

W. E. D. meldet hierzu: Wir sind ermüdet, demgegenüber auf das Bestimmteste zu erklären, daß weder der Reichsaussenminister des Auswärtigen, noch der Reichsaussenminister der Finanzen, noch eine andere amtliche Persönlichkeit von diesen angeblichen Verhandlungen des Generalagenten mit der Reparationskommission und der Firma Morgan Kenntnis haben, noch auch mit Herrn Rahn darüber gesprochen haben.

Klage gegen die Reichsbanknoten-Aufwerter.

Berlin. Auf die Anzeige des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hat, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, der Oberstaatsanwalt beim Landgericht II Berlin gegen den Betriebsanwalt Winter vom Reichsbankgläubiger-Schutzverband, den Führer im Kampf um die Aufwertung der Reichsbanknoten, sowie gegen den Geschäftsführer der Zeitschrift „Wahrheit und Recht“ Albert Rood Klage wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung erhoben. Als Zeugen sind u. a. geladen worden Dr. Schacht selbst sowie andere leitende Beamte der Reichsbank. Die Hauptverhandlung findet vor dem erweiterten Schöffengericht Neufölln statt.

Die „Newport“ und die Newporter.

New York. Nach den offiziellen Empfangsfeierlichkeiten und nach verschiedenen Festen, die an Bord der „Newport“ zu Ehren des Bürgermeisters Walker, der Behörden, Presse und der Freunde der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltet wurden, wurde das Schiff dem Publikum zur Befichtigung freigegeben. Tausende von New Yorkern besichtigten die „Newport“, die sie in begeisterten Worten lobten, wobei sie besonders dem Sportdeck ein reges Interesse entgegenbrachten.

Wollen und Sonnenchein.

Korkkürze brauen durch deutsches Land. Dunkle, lagende Wolken verdecken abwechselnd das trübende Licht der Sonne. Regen, Schnee, und Hagelstauer kennzeichnen den witterwendigen Charakter des Monats April. Niemand wird sagen können, daß ein Aufenthalt im Freien unter einem glücklichen Stern heute und große Annehmlichkeiten bereite. Ueberall, auf der Straße, beim Kaufmann, beim Friseur, beim Konzert etc. blüht das Wetter der Hauptunterhaltungsthema. Aprilwetter hier, Aprilwetter da!

Aprilwetter! Obwohl es absolut nicht dazu angetan ist, den Aufenthalt im Freien angenehm zu gestalten, so scheint es doch, als wären die Menschen den grotesken Monstern des Wettergottes in diesem Monat nicht allzu böse. Sie lachen sogar, wenn das Wort Aprilwetter fällt. Sie lachen, wie man über einen alten unverbesserlichen Narren lacht. Würde der Monat Mai sich derartige Seitenhänge erlauben, lände das Schimpfen und Murren sicher kein Ende, und selbst die Kinder würden mit arglosartigen Gesichtern dreinschauen. Warum lachen sie nun nicht auch über den April? Ganz einfach: Sie kennen es nicht anders von diesem Monat, keine witterwendigen Monstern sind allhergebrachte Traditionen. Sie nehmen das Uebel hin, weil sie es doch nicht ändern können. Wenn es draußen so recht stürmt und prasselt, so setzen sie im Geiste, selbst hinter der dunkelsten Wolkenwand, den blumendekorierten Monat Mai mit Lauten, Vogelsang und Landpartien frohe Tage ländend.

Frohe Tage? Werden sie erst erwartet? Nein wir leben schon in der allfälligen Zeit der Vorfreude. Wir malen uns im Geiste bereits einen Spaziergang im wunderschönen Mai aus, träumen von weichen, lauen Nächten. Wie leicht ist die Vorfreude schöner als die wirkliche Freude, von der wir nicht wissen, ob sie uns wirklich in der vollendeten Form bescheiden sein wird, wie wir sie uns ausmalen. Jeder, ob groß oder klein, alt oder jung, arm oder reich entwirft Pläne, glückliche Pläne, für kommende Tage. Wenn es auch stürmt und schaurig draußen ist, Frühlings ist doch, Frühlings dort draußen in der weiten Natur, und Frühlings drinnen in der Brust im pochenden Herzen, das bis zum Verspringen mit dem überquollen Doffen und Sehnen der Vorfreude erfüllt ist. Die Sonne lacht im Derran!

Verlliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. April 1927.

Wettervorhersage für den 21. April. Mitgeteilt von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Mit bis sehr mild. Meist wechselnd bewölkt. Nur örtlich vorübergehend etwas Regen. Südwestliche bis westliche Winde mäßiger Stärke.

Vom Hochwasser der Elbe. Heute vormittag wurde am Hiesigen Wehre ein Pegelstand von 280 Zentimeter über Null verzeichnet. Das Hochwasser ist daher seit gestern um 14 Zentimeter zurückgegangen.

Gesellenprüfung. Am 8. Osterfesttag fand im großen Saale des Hotel „Höfner“ die diesjährige Gesellenprüfung und Besprechung der Tischlerz. Zwangs-Ginnung zu Riesa statt, zu welcher sich außer den Lehrmeistern auch die Eltern der Bräutlinge, sowie Vertreter der Berufskörperschaften beteiligten. Zur Prüfung hatten sich 24 Lehrlinge gemeldet, wovon zwei mit „sehr gut“, die übrigen mit „gut“ und „genügend“ bewertet wurden. Ein Bräutling wurde nach Abnahme der praktischen Prüfung von der weiteren Prüfung wegen ungenügender Leistung entbunden. Die Gesellenprüfung gliederte sich in praktische Arbeit, schriftliche Heimarbeit, Bewertung der selbst angefertigten Zeichnung, sowie schriftliche und mündliche Prüfung im Bräutlingslokal, was von den Anwesenden mit regstem Interesse verfolgt wurde. Sehr zu begrüßen war die zur Befähigung freigegebene Ausstellung der Prüfungsarbeiten, welche sich aus eines guten Beluches erfreuen konnte und die wiederum zeigte, mit welcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Ausbildung im Handwerk erfolgt.

Frühmisch zum Kaffe. Von maßgebender Stelle geht folgende Notiz zu: In den Hotels, Bahnhofsrestaurants und anderen Gaststätten hat sich als Uebelstand die Gewohnheit erhalten, zum Kaffe entweder aus Trockenmisch hergestellte oder meist ausländische kondensierte Milch zu reichen. Diefür besteht jetzt keine Notwendigkeit mehr. Es kann wohl behauptet werden, daß die Bevölkerung es im allgemeinen begrüßen würde, wenn zum Kaffe reichlich Frischmisch dargeboten würde. Es liegt insbesondere im allgemeinen volkswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Interesse, in der einmündigen erwachsenen Bevölkerung eine Abwendung eintreten zu lassen. Fast überall im Ausland wird in den Gaststätten zum Kaffe reichlich Frischmisch verabreicht ohne daß sich dadurch der Preis für die Kaffeportion erhöht. Weiter wäre zu wünschen, daß Milch ebenso auf den Tageskarten angeboten und jederzeit verabfolgt wird wie Bier, Wein und andere Getränke. An der Bevölkerung ist es, dahingehende Wünsche in den Gaststätten zu erheben, dann werden sicher viele Wünsche von Gaststätten auf diese Wünsche eingehen.

Der Sommerfahrplan der Kraftwagenlinie Belgern—Strehla—Riesa ist heute Mittwochs, den 20. April, in Kraft getreten. Eine der wesentlichen Änderungen ist, daß der Kraftwagen morgens bereits um 5 Uhr Belgern verläßt und 6 Uhr in Strehla eintrifft. Die Fahrten von Strehla nach Riesa sind fast unverändert geblieben.

Ankunft der Störche. Am 1. Osterfesttag gegen 8 Uhr nachmittags zeigten sich, 12 Tage später als im Vorjahre, über der Brenner-Elbe der alten Georgenwonna im Rittergut Ranzdorf die ersten Störche und zwar 4 Stück in größeren Abständen. Während einer der Störche seinen Flug längs des Räder-Röhrlgrabens fortsetzte, überflogen die anderen drei das bekannte Nest und ließen sich auf ihm nieder. Aber auch sie erhoben sich sofort wieder, weil sie vermutlich infolge des Erbens ihr Brutgeschäft noch nicht beginnen konnten.

Blütezeit im Elbiale. Trotz des wenig freundlichen Wetters legt die Natur nunmehr doch ihr Fest- und Blütenkleid an. Die Baumblüt, die schöne Zeit des Jahres, hat begonnen. Bäume und Sträucher zeigen sich bereits in herrlichem Blütenkleid. Vor allem im unteren linken Elbiale — in Cossbunde und seiner weiteren und näheren Umgebung — bietet das Blütenwunder den wunderbaren, für jeden ungeschicklichen Anblick, hervorgerufen durch die Masse und Mannigfaltigkeit der Riesen- und anderen Blüten, die hier zu Geschehen und zu Bewundern ist wie kaum anderswärts.

Darlehen für Kriegsbeschädigten-Siedlungen. Eine deutsch-nationale kleine Anfrage im preussischen Landtag wird auf einen Erlaß des Wohlfahrtsministers hin, daß bei Siedlungsarbeiten schwer Kriegsbeschädigten, insbesondere Kriegsinvaliden, das Zinsparzelle bisweilen erhöht werden könne, daß mit dem Hauszinssteuerbescheid zusammen bis zu neunzig Prozent des Wertes des Hauses mit Einschluß des Grund und Bodens oder hundert Prozent des Bauwertes gedeckt werden könne. In verschiedenen Gegenden werde nun gefordert, daß nicht einmal Darlehen aus der Hauszinssteuer in genügender Höhe zur Verfügung gestellt würden. In seiner Antwort betont nun der Wohlfahrtsminister, daß die Fürsorge für die Kriegswaisen eine Aufgabe des Reiches sei. Trotzdem sei in Preußen angeordnet, daß Schwerkrriegsbeschädigte bei der Vergabe von Hauszinssteuer-Hypotheken bevorzugt am Berücksichtigen sind und daß bei Bauparaden mindere-

... und ein ...

Neue Drei- und Viermarkstücke. Zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Gründung Bremerhavens durch den bremischen Staatsmann Johann Smidt wird demnächst eine größere Summe Reichsmarkstücke als Erinnerungsmünzen ausgegeben werden. Der Reichsbank hat der Prägung von 400000 RM. im Nennwert von 3 RM. und von 200000 RM. im Nennwert von 4 RM. zugestimmt. Der von Prof. Dr. Daffo-Rüchsen kommende Entwurf stellt von künstlerischen und numismatischen Standpunkt eine höchst reizvolle Lösung dar. Die Kopfseiten der Münzen tragen in der Mitte einen in Farbe befindlichen Dreimaster und darunter das Staatswappen von Bremen. Im Ock des Dreimasters ist die bremische Staatsflagge angebracht. Das Hauptstück des Schiffes darstellt eine das ganze Schiff im Kreise umgebende Reite, ein Hinweis darauf, daß die Reiter früher durch eine Reite bei Eisfisch gefährt war, und durch die Initiative Bremens und durch die Gründung Bremerhavens die Öffnung der Weser, und zwar die Öffnung für die Weltmeere, erfolgte. Zwischen der Reite und dem aus einem faden Stabchen mit Perlenreife bestehenden erhabenem Rande befindet sich in Antiqua die Inschrift „100 Jahre Bremerhaven“. Die Rückseite trägt in der Mitte in einem von einem Röhren umgebenen Schild den Reichsadler. Die beiden Münzen werden im Ringe mit einem glatten Rand geprägt, der in Antiqua die verteilte Inschrift „Wann es auch stürmt“ führt. Die Bedeutung der Gründung Bremerhavens für die Entwicklung deutscher Weltwirtschaft wird durch die Münzprägung sehr glänzend dargestellt.

Bezirksverband Mittel- und Ostelbe vom Wohltätigkeitsverein Säch. Reichsschule. Der Bezirksverband Mittel- und Ostelbe, der die Zweigvereine Dresden-Pieschen, Coswig, Cossbunde, Großenhain, Rößchenbroda, Reichen, Rabenau, Rabenau, Riesa, Strehla, Weidenhain, Weidlich umfaßt, hält am Sonntag, den 24. April, im Pieschener Gesellschaftsraum in Pieschen, Leipziger Straße 100, seine Bezirksversammlung ab, die sich mit den wichtigsten Gegenständen befassen wird, die auf der Tagesordnung der Verbandssammlung der Säch. Reichsschule zu längerer Aussprache führen dürften. Der Beginn der Bezirksversammlung ist auf nachmittags 3 Uhr festgesetzt. Die Wichtigkeit der Beratungsgegenstände beinhalten es, daß alle Zweigvereine Vertreter entsenden.

Die Vollerhöhungen bei der Reichsbahn. Die Vollerhöhung der Reichsbahn durch den verbindlich erklärten Schiedspruch lautet laut Völkischer Zeitung nach zuverlässigen Schätzungen für die neun Monate des Geschäftsjahres 1927 auf etwa 50 Millionen Mark. Da dieser Betrag nicht aus den bisherigen Einnahmen genommen werden kann, und andererseits außerordentliche Mehreinnahmen nicht in Aussicht stehen, so ist damit zu rechnen, daß eine Kürzung der Bauvorhaben eintreten wird.

Aus dem Konsularwesen. Anstelle des von seinem Posten abberufenen Generalkonsuls Souza ist Regalionsrat Dr. Franz Sebesta zum Generalkonsul der tschechoslowakischen Republik in Dresden ernannt worden. Dr. Sebesta ist in seiner neuen Eigenschaft für das sächsische Staatsgebiet vorläufig anerkannt und zugelassen worden.

Ein neuer Salon-Dampfer. Der neue Salon-Dampfer „Dresdner“ wird in kurzer Zeit seitens der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts R.G. mit in den Dienst der Personenschiffahrt auf der Elbe gestellt werden. Es handelt sich hier um einen neuen Neubau wie es beispielsweise bei dem Durdampfer „Dresdner“ der Fall war, sondern um einen vollständigen Umbau des bisherigen Personenschiffers „Dresdner“. Der neue Salon-Dampfer erhält ein geräumiges Oberdeck und auch sonstige Aufbauten, wie solche bei den Dampfern gleicher Art bereits vorhanden sind. Das Oberdeck wird wie beim Durdampfer „Dresdner“ durch eine breite Treppe vom Hinterdeck des Schiffes aus zu erreichen sein. Dieser neue, hübsche Salon-Dampfer trägt den Namen „Pillnitz“, während der frühere Dampfer gleichen Namens jetzt unter „Dresdner“ verkehrt. Der Dampfer „Pillnitz“ liegt vor der Schiffswerk in Dresden-Laudgahn, an dessen Vollendung eifrig gearbeitet wird.

Der Schriftsteller Müller-Heim festgenommen. In die Baugener Gefangenenschank eingestiegen wurde der Schriftsteller, Rechtsberater und Schriftführer Georg Müller-Heim, der vom Amtsgericht Dresden zwecks Verhütung einer Restkrasse von 54 Tagen 10 Stunden gefast und in Haftung gestellt worden war. Seine Festnahme erfolgte in Breslau, nachdem die Polizei feststellte hatte, daß er sich in Reuherdort und Zittau zwecks Verkauf seines Artikels über Grete Weier aufgegeben hatte. Auch in Baugen wurde kurz nach ihm gefaßt, da angenommen wurde, daß er auch hier seinen Artikel anbieten würde. Gestrichelt wurde er seit dem 31. Januar dieses Jahres. Er hat sich also ziemlich lange zu verbürgen gemüht.

Einweisung des Hermann Hebrich. Heilm in Frankenhäusen am Ruffhäuser. Am Osterfesttag wurde das von den Krankenkassen des Gewerkschaftsbundes der Angehörigen (GWA) am Abhang des Ruffhäusergrabens errichtete Kindererholungsheim eingeweiht. Die Mittel hat die Krankenkasse des Deutschen Angestelltenbundes im GWA zur Verfügung gestellt. Das Heim soll allen gesundheitsgefährdeten Kindern der bei den Krankenkassen des Bundes versicherten Mitgliedern zur Verfügung stehen. Hermann Hebrich, der Vorkämpfer der Krankenversicherung auf beruflicher Grundlage, dessen Namen das Heim trägt, ist wenige Tage vorher aus dem Leben geschieden. Seinem letzten Wunsche entsprechend wählte seine Witte die Einweihungsfeste bei. Die Einweihungsvollzug Direktor Karl König-Verlin. In der Eingangshalle wurde eine Hebrich-Büste enthüllt. Das Heim ist für 80 bis 100 Kinder eingerichtet und nach dem modernsten Grundriss angebaud. Der Verpflegungslast für die Kinder beträgt täglich eine Mark einschließlich der Bekleidungsstoffe. Alle übrigen Ausgaben bestritten neben Zuschüssen der Reichsversicherung für Angehörige die Krankenkassen des GWA.

Besserung in der Lage des Weinbaues. Auf einer Tagung der rheinischen Winzergenossenschaften in Koblenz sprach Reichsstaatsbaurat Herr (Zentrum) über die wirtschaftspolitische Lage des Deutschen Weinbaues. Die Reichsstaatspropaganda hat auf der ganzen Linie eingeleitet, welche Kreise hätten sich auf den Genuss von Wein eingestellt und die bisherigen Maßnahmen hätten dazu geführt, daß der Weinbau über die größten Gefahren hinweg sei. Die Preise seien gestiegen, der Absatz habe sich gehoben.

... und ein ...

Der Kolonial-Bund Deutscher Völkerverbändiger. Nachdem die bisherigen sächsischen Völkerverbände zur Landesversammlung zusammengefaßt worden sind, auch in Riesa eine Ortsgruppe zu bilden. Trotz der nur kurzen Zeit seines Bestehens hat der Bund in allen Teilen des Reiches eine feste Ausbreitung erfahren. In erster Linie wohl deshalb, weil er in seiner Arbeit eine glückliche, jugendgemäße Verbindung von Kolonialgeboten und Völkerverbänden gefunden hat. An der Spitze des Bundes steht der deutsche Kolonialgeneral von Wittmann-Borbeck. — Jungen und Eltern, die an der Arbeit des Bundes interessiert sind, wollen sich direkt an den Führer der Landesversammlung des Kolonial-Bundes Deutscher Völkerverbände, hies. iur. Gerhard Vorkmann, Leipzig Nr. 22, Pariser Str. 6a, wenden. Flugblatt und Schriftverkehr sind unentgeltlich und kostenlos.

Nach der Aufnahme des Sommerbetriebes durch die Luftlinie. Nachdem in den beiden Osterfesttagen über 10000 Personen den erweiterten Berliner Zentralfluglinien Tempelhof beschäftigt hatten, ein Beweis für das lebhaft zunehmende Interesse der Bevölkerung für den Luftverkehr, nahm gestern die Deutsche Luftlinie im Rahmen des Sommerflugplanes den Betrieb auf. Etwa 70 Prozent der für die Hochsaison vorgesehenen Strecken wurden gestern eröffnet. Von den insgesamt 80 Linien gehen 18 von der Reichshauptstadt aus, 15 wurden gestern erstmals besolzen und vier von acht mit mehrmotorigen Großflugzeugen. Alle europäischen Hauptstädte sind auf dem Luftwege in einem Tage zu erreichen. Die in Tempelhof wartenden und landenden Verkehrsflugzeuge können täglich etwa 300 Passagiere befördern. Am gestrigen Gründungsstage waren alle Maschinen außerordentlich, ebenso wurden erhebliche Mengen Fracht aufgegeben, u. a. zwei Aquarien mit lebenden Fischen zum Lufttransport nach Amsterdam. Trotz des ungünstigen Wetters wurde eine 100prozentige Regelmäßigkeit erzielt, d. h. der gesamte Verkehr wurde ununterbrochen durchgeführt. Die Kurzfluglinie der Deutschen Luftlinie starteten und landeten auf die Minute pünktlich.

Eröffnung der neuen Flugstrecke Dresden—Prag—München. Das Flugzeug, das gestern von München aus durch seinen dort um 12.55 Uhr mittags erfolgten Abflug den Verkehr auf der neuen Flugstrecke München—Breslau eröffnet hat, ist nach einer Zwischenlandung in Prag um 6.45 Uhr abends in Dresden eingetroffen.

Künftige Befreiung der Brücken. Der soeben vom Reichstag verabschiedete Finanzausgleich bestimmt, daß „Gaustraßen- und ähnliche Wege von Kraftfahrzeugen für die Benutzung öffentlicher Wege und Straßen nicht erhoben werden dürfen“. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Juli dieses Jahres in Kraft. Bis zu diesem Zeitpunkt aber ist für Kraftfahrzeuge bei Benutzung von Brücken, die selbständige Verkehrsanlagen darstellen, das durch die Tarife festgesetzte Brückengeld noch zu bezahlen. Durch Zahlungsvorweigerung machen sich die Kraftfahrzeuge nach den zur Zeit noch maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen und Entscheidungen der Gerichte strafbar.

Sprechversuche der Korax zwischen Taucher und Flugzeug. Die Sprechversuche der Korax, die am zweiten Osterfesttag in der Nähe der Insel Solt zwischen Taucher und Flugzeug angestellt wurden, sind mißglückt, da offenbar die Sendeanlage des Flugzeuges nicht intakt war. Während eine Unterhaltung von Bord des Dampfers „Dresdner“ mit dem Taucher sehr gut möglich war, gelang es nicht, eine Verbindung zwischen Taucher und Flugzeug herzustellen. Der Taucherhelm war mit Fernhörsprecher und einem Mikrofon ausgestattet, durch das der Taucher über ein Kabel an Bord des „Dresdner“ sprach. Von Bord des Dampfers führte ein Unterseekabel zur Poststation Westerland und von dort zum Rieker Rundfunksender, der wiederum mit den größten deutschen Sendern verbunden war. — Am 1. Osterfesttag schwamm der bekannte Schwimmer Kemmerich von Westerland nach Rieker, der nördlichsten Spitze der Insel Solt. Er wurde von einem Boot begleitet, das einen Radioempfangsapparat an Bord hatte. Durch eine leichte Kabellösung hand Kemmerich mit der Empfangsanlage in Verbindung und lautete den Dampfer und Rieker Sendern.

Das Reichsgericht zur Antennenfrage. Das Oberlandesgericht Hamburg hatte durch Urteil vom 12. März 1926 den Hauswirt verurteilt, auf seinem Dach die Anlegung einer Dachantenne durch den klagenden Mieter zu dulden. Das Reichsgericht hat dieses Urteil aufgehoben und an das Oberlandesgericht zu erneuter Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen. Aus den Gründen ist hervorzuheben, daß die Frage, ob der Vermieter die Anlegung einer Dachantenne zu dulden hat, nicht allgemein, sondern nur von Fall zu Fall unter Abwägung der beiderseitigen Interessen nach Treu und Glauben zu entscheiden ist. Das Reichsgericht gibt dem Oberlandesgericht auf, insbesondere die Fragen der Platzgröße und der Möglichkeit der Dachbeschädigung erneut zu prüfen.

Die Volkerverbindungen nach Uebersee. Ueber die Volkerverbindungen nach außereuropäischen Ländern gibt die vom Reichspostministerium herausgegebene, an Anfang eines jeden Monats erscheinende Volkerverbindungen Liste erschöpfende Auskunft. Sie enthält neben den Angaben über die Beförderungsdauer der Sendungen Namen des Schiffes, Einschiffungsorten für die Posten, Tag des Auslaufens des Dampfers usw., auch die letzten Abfertigungsorten in Deutschland. Als Anhang enthält die Liste außerdem eine Uebersicht über den gesamten Luftpostverkehr nach dem Ausland. Die Liste kann bei den Postämtern bestellt werden.

Volkerverkehr mit Bulgarien. Im Verkehr mit Bulgarien sind fortan auch Warenproben mit vollständigem Inhalt zugelassen. Warenproben dieser Art dürfen jedoch nur mäßigen Handelswert haben und müssen mit dem vorgeschriebenen aränen Postzettel gekennzeichnet werden.

Rachlässiges Pflanzen — vergebliche Mühe. Mühsal kann man beobachten, wie Gartenbesitzer ihre Pflanzen mit den Fingern sehen. Was dabei herauskommt, kann man dann an den Kulturpflanzen sehen. Es genügt nicht, wie viele weihen, die Pflanzen einfach mit den Fingern in den Boden zu setzen. Viel kommt darauf an, wie das Pflanzen geschieht. Dazu ist ein Pflanzenholz nötig. Es ist dies ein einfacher Stab, der unten abgerundet ist. Mit dem Pflanzenholz wird eine senkrechte Defnung in den Boden gemacht. Dieses Pflanzenholz muß so tief sein, daß die Wurzel des Sprosses frei in ihm hängt. Nun wird der Spross in das Pflanzenloch gehalten, dann das Pflanzenholz, nachdem das Pflanzenholz daneben in die Erde gesteckt wurde, befestigt, indem man die Erde von der Seite her an die Wurzel festdrückt. In das Pflanzenloch, das durch das Herausziehen des daneben liegenden Pflanzenholzes frei wird, wird Wasser zum Angießen der Erde gebracht. Dadurch fällt sich das Pflanzenholz richtig mit Erde. Jeder gepflanzte Spross muß angegossen werden.

Strehla. Kirchliches. Das Evang.-luth. Landeskonfessionarium hat den Kandidaten der Theologie Vogel aus Oberaltersdorf, Epporitz, Weidau, zur einstweiligen Verwaltung der erledigten zweiten Pfarrstelle in Strehla abgeordnet. Er wird sein Amt am 1. Mai ansetzen.

Geschäfts-Eröffnung.

HIERBEI beugnehmend auf meine heutige Anzeige und Empfehlung teile ich mit, daß ich unter dem 21. d. M. mein Geschäft Niefer Kaufhaus Wettinerstraße 33 reiblich eröffne. Ich lade Sie zu einer zwanglosen Besichtigung ein und gebe im Nachstehenden einige Preisbeispiele, damit Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen können.

Porzellan	
Goldrand-Speiseteller, Ferton	ab 60 Wfg.
Abendbroteller, Ferton	ab 45 "
Desertteller, Ferton	ab 35 "
Kaffeeservice, Steilig, schön def.	ab 3.45
Tassen, sort., Ranten	ab 25 Wfg.
Goldrandtassen	ab 25 "
Kaffeeservice, Steilig, dekoriert	ab 1.95
Kaffeebecher	ab 18 Wfg.
Ruchenteller, sort., dekoriert, 17 cm	ab 55 "
Eierbecher, weiß	ab 15 "
Rinderfäße, Steilig	ab 1.65
Rüchenservietten, 22teilig	ab 18.90
Salatfäße, Steilig, weiß	ab 1.35
7 dekoriert	ab 1.95
Rannenunterteller, dekoriert	ab 55 Wfg.
Tassen, weiß	ab 15 "
Kaffeebecher, weiß	ab 1.95
Teller, weiß, 24 cm	ab 20 Wfg.
Abendbroteller, weiß	ab 20 "

Steingut	
Sauß, Sella, Soda mit Gestein	ab 1.65
Salatfäße, weiß, Steilig	ab 95 Wfg.
def. 8	ab 1.95
Nachtgeschirr, weiß	ab 60 Wfg.
Wassergarnituren, Steilig, dekoriert	ab 2.90
Brotenteller, oval, weiß	ab 20 Wfg.
Speiseteller, weiß	ab 9 "
dekoriert	ab 25 "
Abendbroteller, dekoriert	ab 1.95
Butterböden, weiß, mit Knopf	ab 65 "
handbemalt	ab 1.35
Milchkücher, alle Größen, weiß	ab 15 Wfg.

Zinkwaren	
(im Weißblech verzinkt)	
Wimer, 28 cm	95 Wfg.
Rannen, alle Größen, oval, 36 cm	1.25
Rinderbecken, 80 cm	4.75
Wasserdampfer, 180 cm	18.50
Düngerstreuer	2.75
Handschwäbger, 22 cm	95 Wfg.

Glaswaren	
Weinläufer	ab 25 Wfg.
Glasteller, unverändert	ab 8 "
Glastempottis	ab 8 "
Butterböden, rb.	ab 25 "
Wassergläser	ab 8 "
Farbgläser	ab 95 "

Angeschlagene und beschädigte Waren werden billiger verkauft. Bei meinen oben angebotenen Sachen handelt es sich um eine gute Handelsware.

Rieser Kaufhaus Ernst Pätzold.

Jede Hausfrau prüfe meine Ware und urteile selbst.

4 Ztr. Senf an verkaufen.
H. Frische,
Mehner Straße 34, I. L.

Nelken
Primei
Schmalz
Rosen
Siedlitz
Bahnen, 70 Sorten
Büchsenwaren, die alle
Nahre wiederkommen
Gemüsepflanzen
zu billigen Preisen.

Gold & Hölzer
Gartenbau
Zeitbahn-Lager.

H. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.
Verstellb. Schulpult
zu verkaufen. Zu erfragen
im Tageblatt Niefa.

Möbel
neu und gebraucht
stets billig zu verkaufen.
Oskar Meese
Niefa, Bruchgasse 4.

Junger Mann (39 Jahr)
mit 4000 M. Vermögen
wünscht
Einheirat
in Geschäft oder Land-
wirtschaft. Off. unt. L4997a
an das Tageblatt Niefa.

Wir suchen für aus-
gezeichnete technische
Arbeiten auf dem
Gebiete d. Haushalt-
apparate einen
Alleinbetreuer
für Niefa und Um-
gebung. Umfänge her-
vorragend. Erforder-
lich für H. Rauten
und Lager ca. 250 bis
300 Mark. Schriftl.
Bewerbungen an
Röhler & Schmidt,
Leipzig W. 32
Kl. Nr. 1.

Ein Dienstmädchen
wird per 1. 5. gesucht.
Restaurant Burgkeller
Wittweide i. S.

Edelich, fleißig, schulfreies
Hausmädchen
welches zu Hause schlafen
kann, gesucht. Denst
Niefa, Wettinerstr. 21, 1.

Frau zum Ausbessern
welche auch Knabengarde-
robe mit näht, für einige
Tage aufs Land gesucht.
Offerten unter H 4994
an das Tageblatt Niefa.

Granatbroche
1. Osterfesttag verloren.
Weg. Belohnung abzugeben
im Tageblatt Niefa.

Baumaterial
Säulen, Riegel, Latten,
Slangen u. Röhren
in Fische und Riefer
liefern
zu günstigen Preisen
Robert Hauswald & Co.
Niefa, Fernsprecher 131.

Reparaturen
an
Uhren, Gold- u.
Schmucksachen
prelowert im
Fachgeschäft
B. Költzsch

Küchenwagen
Tafelwagen
Gewichte.
A. Kuntzsch
Niefa, Hauptstr. 60.

Edelich
junge
Gänse
verkauft preiswert
Hofmann, Poststraße.

8
Junge Gänse
reine Naturbrut,
verkauft täglich
Seidte, Niefa, 10.

Fäuser-
schweine
verkauft
in großer Auswahl
Dstar Zieger, Bachra
— Telefon 749. —

Ferkel
zu verkaufen
Pausitz Nr. 6.

Prof. Dr. J. G. Gollig
verrichtet verlässlich
Gollig
Spezialarzt, praktischer
in Apoth. Niefa.

Stadt-Apotheker Dr. A. Arnold
Central-Drogerie O. Fürster.

Anzeige und Empfehlung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Niefa und
Umgebung hierdurch zur Kenntnis, daß Unter-
zeichnet das bisherige Geschäft von H. Heuser's
Haus- und Ruchengeräte, Inh. E. Traugott,
Niefa, Wettinerstr. 32, heute käuflich, ohne Aktiven
und Passiven, erworben hat und dasselbe in er-
weiterterem Umfange ab 21. d. M. unter der Firma
Rieser Kaufhaus Jnh. E. Pätzold
weiterführen wird. Unsere langjährige Tätigkeit in
der Haus- und Ruchengeräte-Branche setzt uns in
die Lage, unsere geehrte Kundschaft sachgemäß
und prompt zu bedienen und bitten wir, das unserem
Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf uns über-
tragen zu wollen.
Mit höflicher Empfehlung hochachtungsvoll
Ernst Pätzold und Frau.
Niefa, 19. 4. 1927.

Vereinsnachrichten

Sängertrupp. Morgen Donnerstag Beginn der
Singstunden pünktlich 8 Uhr. Vollständig!
Stahlhelm-Ordnungsgruppe Niefa. Freitag, 22. 4. 27,
abends 7,9 Uhr Eiherrstraße Pflichtversammlung.
Chorverein. Nächste Probe erst Donnerstag, den
28. d. M. Nur Damen.

Geschmackvolle
Winterrisik
für Geschäft
für Privat

in zeitgemäßer Ausführung
liefert schnellstens
und preiswert

Winterrisik
Lange & Winterrisik

Niefa
Goethestr. 59
Telefon 20

Wohnungstausch!

Wer tauscht nach folgenden Orten: Berlin,
Dresden, Chemnitz, Babelsberg, Dresden 8 B., Wietze
1800.—, Giesleben, Elsterwerda, Gottleuba, Großen-
bain, Gartha, Veititz 3 B., 4. Stg., Königsbrunn,
Kommagel, Mühlberg, Marienberg i. Sa., Döb-
itzsch, Rödertau, Siebenlehn, Waldenburg i. Schl.,
Zeitbahn usw. Baldige Angeb. erbeten an
August Schneider, Möbeltransport, Tel. 12.

Ärzte, Anwälte und Beamte!

Großes Spezialhaus in Leipzig liefert zu billigen
Preisen kompl. Wohnungs-Einrichtungen, sowie
Einzel-Möbel gegen bequeme Teilzahlung, erst
nach ohne Anzahlung. Strengste Diskretion
wird gewährleistet. Offerten unter "Diskret" an
"Die" Baalstein & Vogler, Leipzig.

Motorräder
Archie, Indian, Harley
kaufen Sie am vorteilhaftesten auf ganz bequeme
Teilzahlung bei
W. Dietrich, Fahrzeughandl., Niefa-Gröbba
Ortstraße 16.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit
und zum 25jährigen Geschäftsjubiläum in
so reichem Maße dargebrachten Ehrungen,
Glückwünsche und Geschenke sagen wir
hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Niefa, Pausitzer Str. 12.
Klumpnerstr. **Max Müller u. Frau.**

Für die zahlreichen Beweise der Freundschaft
und Verehrung gelegentlich unserer
Silberhochzeit sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Niefa, Bertholdstraße.
Otto Thümmler und Frau
Margarete geb. Rürnberger.

Hedel Richter
Karl Karichewsky
Verlobte
Niefa-Gröbba / Berlin

Freie Vereinigung ehem. Angehöriger
des R.-L. 102.
Am Sonnabend, 16. 4. 27, verschied nach
langen qualvollen Leiden unser Kamerad
Herr Kurt Höhne
aus Niefa. Wir verlieren in ihm ein
treues und eifriges Mitglied und werden
ihm ein dauerndes Gedenken gewahren.
Niefa, 20. April 1927.
Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger
Liebe und Verehrung bei dem schmerzlichen
Verluste unseres lieben Vaters und Sohnes
Kurt Höhne
sagen wir allen Verwandten, Bekannten
und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.
Besonderen Dank für die zahlreichen
Worte am Grab, sowie den Gemeindegliedern
und den ehem. Kameraden des
102er. — Dir aber, lieber Vater und Sohn,
ruhen wir ein "Gute Nacht" und "Inse-
lant" in die Ewigkeit nach.
Du wart so jung und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.
Niefa, den 20. 4. 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Weißkalk
frisch eingetroffen
empfehle billigst
H. Kern Niefa-Gröbba
Tel. 337.

Admiral Söberjen.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
Von 9 Uhr ab Weißkalk
später Gemüswürstchen.
Thüringer
Hof
Unter preiswerter
Mittagstisch.
Abonnenten
werden angenommen.

1
guten Wein
trinkt man im
Café
Reichskanzler

Hotel Wettiner Hof.
Preiswert. bürgerlicher
Mittagstisch.
Abonnenten werden angen.
W Frauen!
Morgen
Donnerstag: Dinnig.

Bäcker-Zinnung
Niefa.
Die Anmeldungen der
neueintretenden Mitglieder
haben bis 24. April 1927
beim Unterzeichneten zu
erfolgen. Der Anmeldung
sind beizufügen: 3 vor-
schriftsmäßig ausgefüllte
und vollkommene Ledner-
träge; ärztliches Zeugnis;
Schulabschlusszeugnis.
H. Hübner,
Obermeister.

Allen denen, die uns
beim Hinscheiden meines
lieben Vaters und guten
Vaters
Felix Förster
durch Spenden, Wort,
Schrift, herzlichen Blumen-
schmuck und lehrtes Geleit
ihre Teilnahme entgegen-
brachten, sagen wir hier-
durch unseren
innigsten Dank.
Forberge, 20. April 1927.
Hanna vert. Förster
und Kinder.

Für die Schmückung des
Grabes unserer Tochter
Dora
sagen wir hierdurch den
Konfirmanten von Poppitz
unsern herzlichsten Dank.
O. Groß und Frau
Poppitz.
Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

„Schmittlauch auf allen Suppen“

Es wäre ein Trugschluss, wenn man jetzt nach der russisch-schweizerischen Einigung annehmen würde, daß die Möglichkeit einer Verständigung der Sowjet-Union an den Verhandlungsvorbereitungen in Genf die Lösung dieser wichtigsten aller Weltfragen etwas mehr beschleunigen wird.

Die ist und bleibt nun einmal eine Angelegenheit, die nach Willen einer Völkervermehrheit „diplomatisch“ zu behandeln ist. Eine kritische Ueberprüfung der Genfer „Behandlungsmethoden“ ergibt zweifellos ein nicht zu überschätzendes Ergebnis: der Preis für Fleck, Gründlichkeit, Ehrlichkeit und Intelligenz gebührt einzig und allein dem Grafen Bernstorff.

Ein solches Wort — das kraftvolle Abschiedswort des Königs in Sachen ins diplomatische übertragen — würde sicherlich in Genf einen tiefen Eindruck machen, einen tieferen jedenfalls, als das unablässige Getöse, bei allem dabei sein zu müssen, ein Getöse, das übrigens ein Charakteristikum der neueren deutschen Diplomatie bildet.

In der entsetzlich langweiligen Atmosphäre von Genf, die einigermaßen an die des Frankfurter Bundesstaates erinnert, würde etwas grober, sachlicher Humor geradezu befreiend wirken und den Diplomaten, der ihn ausdrückte, zum volkstümlichsten Mann der Welt machen.

Nikolow's Programm.

Die Rede des Vorsitzenden des Rates der russischen Volkskommissare, Nikolow, die er dieser Tage anlässlich der Eröffnung des allrussischen Redefestspiels hielt, kommt einer Abgabe an den Völkerverbund gleich.

Saul-Boncour über die Abrüstungsverhandlungen.

Paris. Saul-Boncour äußert sich im Journal nochmals über die Genfer Abrüstungsverhandlungen. Er tritt in seinen Ausführungen der Behauptung entgegen, er habe erklärt, Frankreich sei bereit, sich zu verpflichten, nicht ohne die Zustimmung des Völkerverbundes mobil zu machen.

Evangelischer Reichs-Elterntag in Hildesheim.

Hildesheim, 19. April. Heute abend trat hier der Evangelische Reichs-Elterntag, die Spitzenorganisation der Elternbewegung in Deutschland, zu seiner diesjährigen Versammlung zusammen.

Auf dem von der Hildesheimer evangelischen Elternschaft veranstalteten Begrüßungsabend erhielten Elternvertreter aus den verschiedenen Teilen des Reiches kurze Arbeitsberichte.

Professor Holtz über Staatsautorität und Gewissensfreiheit.

Im Mittelpunkt der ersten großen Hauptversammlung des Reichs-Elterntages stand der Vortrag des Professors des öffentlichen Rechts an der Universität Greifswald, Dr. Günther Holtz, über „Staatsautorität und Gewissensfreiheit“ in Bezug auf Elternrecht und Schulproblem.

Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Reformation hat gleichzeitig einen neuen Staatsgedanken und einen neuen Schulgedanken geschaffen. In dem Staat sein eigenes Recht gegenüber der Kirche des Mittelalters und seine sittliche Rechtfertigung gegenüber den Schwärmern erhalten hat, wird der Weg vorgezeichnet für die Erweiterung seiner Aufgaben nach der sozialen wie nach der geistigen Seite hin.

Die Tagung der Bodenreformer.

Unter harter Beteiligung aus dem ganzen Reich mit mehr als zweihundert Teilnehmern wurde am Dienstag in Schwerin i. Meckl. die 11. Hauptversammlung des Bundes Deutscher Bodenreformer eröffnet.

Begrüßungsansprachen hielten Staatsminister Dr. Meißner für das Mecklenburgische Staatsministerium, der Oberbürgermeister für die Stadt Schwerin und Vertreter des Oberstufenrats und der Landesgenossenschaft, ferner Reichsrat König als Vertreter der Sozialwissenschaft, Reichstagsabgeordneter Reich für die Deutsche Volkspartei, Abgeordneter Ball für die Demokratische Reichstagsfraktion, Hof-Referent für die Sozialdemokratische Partei.

Der Führer der Bodenreformer, Adolf Damalsche, sprach über „Bodenreformarbeit und Bodenreform-Aufgaben“. Er wies darauf hin, daß seinerzeit Geheimrat Admiralitätsrat Dr. Schrammeier als kaiserlicher Kommissar im Rautschkow-Gebiet die Lehren der Bodenreform praktisch und erfolgreich zur Durchführung gebracht habe.

Die Veredelung der Hausgutssteuer. Der Referent fand die Aufwertungssteuer als eine wirtschaftliche Maßnahme für den Wohnungsbau erziehllich, lebte sie aber für den allgemeinen Finanzbedarf als ungerade Mittelsteuer ab.

Die Katastrophe der deutschen Familie für die Arbeiterklasse in den Obegieten ein, die zugleich einen Weg gegen das Elend im Leben bilden könnten. Redner warnte vor bedauerungsvollen Standpunkt davon, die Bande der Ehe lockern zu wollen: die Ehe sei die Grundlage der Familie und die Familie müsse Inhalt der Bodenreform sein: eine kinderreiche Familie auf freiem Boden!

Hierauf hielt Gewerbeschullehrer Bahke-Berlin einen Vortrag über das Thema „Berufsschule und Bodenreform“. Der Berufsschule erwachse die Aufgabe, den geistig und körperlich wohl entwickelten jungen Menschen zu einem schaffenden Gliede der Volksgemeinschaft zu machen.

noch wesentlich verhärtet worden; die Weimarer Verfassung hat ihrerseits nicht nur die einseitige Rechtsposition der Eltern anerkannt, sondern ihnen als den Erziehungsberechtigten auch maßgebenden Einfluß auf die Konfessionalität der Volksschule gewährt. Damit zeigt sich zugleich, daß die drei Kreise: Staatschule, Elternrecht und Gewissensfreiheit ihre Ueberwindung und damit ihren gemeinsamen Brennpunkt an der Stelle erhalten, wo die Frage der Stellung der Religion im Schulunterricht antritt.

Weshalb wird dann das Problem nach protestantischer Auffassung nicht gegen den Staat, sondern nur in und mit dem Staat, an den als von Gott gelehrt Schöpfungsordnung man sich jenseits aller zeitbedingten Form gewissensmäßig gebunden fühlt. Das heißt freilich nicht, daß man sich in mißverhandeltem Utilitarismus kritisch nur als Objekt der staatlichen Tätigkeit weiß, auch nach lutherischer Auffassung, das das vom jüngeren Calvinismus vertretene Recht revolutionären Widerstandes ablehnt, ist doch der gegen das Evangelium freiziehende Befehl der Obrigkeit der Verpflichtung im Gewissen ledig.

Familie eine unverletzliche Heimstätte auf dem Boden des Vaterlandes verheißt. Der genannte Artikel werde auch für die Berufsschule zum Leitgedanken für die Dauer der ganzen Schulaeit. Die Berufsschule habe ein Heilmittel in Händen, an dem unser krankes Volk gesunden werde und zwar in den praktischen Unterweisungen in der Werkstatt und im Schulgarten.

Um den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung.

Dresden. Das deutschnationale Nachrichtenblatt, der „Sächsische Volksbote“, schreibt unter der Ueberschrift „Politik aus dem Hinterhalt“ u. a.: „Mit dem angeführten Verstande, die vier K.P.Z.-Leute als die Bahnmänner voranzuführen, werden die Demokraten diesmal kein Glück haben. Sie werden wohl über übel selbst Farbe bekennen müssen. Vor 8 Tagen sprach die demokratische Presse bramarbaskischer Weise von einer Landtagsauflösung, auf die es die Demokraten ankommen lassen wollten. Es ist aber wieder sehr schnell still geworden damit, als die Deutschnationalen erkennen ließen, daß auf sie solche Drohungen keinen Eindruck machten.“

Das Verbot der Bände „Wiking“ und „Olympia“.

Zum morgigen Verhandlungsbeginn vor dem Großen Senat des Staatsgerichtshofes.

Leipzig. (Telunion.) Vor dem Großen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik beginnt am kommenden Donnerstag die Verhandlung über die Beschwerde des Bundes „Wiking“ und des Vereins „Olympia“ gegen das am 12. Mai 1926 vom preussischen Innenminister erlassene Verbot dieser beiden Organisationen. In der Verhandlung wird der preussische Innenminister, der bekanntlich inzwischen eine Denkschrift über die Gründe des Verbots herausgegeben hat, durch Ministerialrat Schöner, Regierungsrat Dr. Janich und Rechtsanwalt Martin Leipzig, der Bund „Wiking“ und der Verein „Olympia“ durch die Rechtsanwältin Jutzkat Dr. Gahn, Dr. Sack und V. Bloch aus Berlin vertreten. Den Vorsitz führt Senatspräsident Niedner, als Beisitzer fungieren die Reichsräte Arnold und Helber, sowie Landgerichtsdirektor Wunderlich, Leipzig. M. d. R. der Referent im preussischen Handelsministerium Hartmann-Berlin M. d. R., Reichsminister a. D. Bisfel-Berlin M. d. R., Verbandsvorsitzender Jäckel-Berlin M. d. R., Verbandsvorsitzender Brandes-Stuttgart M. d. R. und der Fabrikbesitzer Emil Schmidt-Leipzig. Für die Verhandlung sind mehrere Tage angesetzt. Die Zeugen sind erst für Freitag, den 22. ds. Mts., geladen.

Zwei tödliche Autounfälle.

Brandenburg. (Runkspruch.) In der Nähe von Brandenburg geriet ein Kraftwagen beim Ausweichen so stark ins Schleudern, daß zwei im Fonds des Wagens sitzende Damen herauskürzten. Eine von beiden wurde auf der Stelle getötet, die andere erlitt schwere Verletzungen. — Ein Trecker, der auf der Fahrt von Brandenburg nach Blauen begriffen war, stürzte an einer Biegung in den Straßengraben. Der Fahrer wurde auf der Stelle getötet. Die beiden Mitfahrer erlitten leichte Verletzungen.

Advertisement for 'Birkalk' (Birkensalz) and 'Wein' (Wine). Text includes 'eingetroffen', 'Schokolade', 'Wein', 'Förster', 'Schmückung des Tisches', 'Dora', 'Schmückung des Tisches', 'Förster', 'Schmückung des Tisches', 'Dora', 'Schmückung des Tisches'.

Advertisement for 'SLUB' (Schlesische Landesbibliothek) with the slogan 'Wir führen Wissen.' (We lead knowledge.)

Politische Tagesübersicht.

Scharf Überwachung der kommunistischen Agitation in Frankreich. Temps veröffentlicht einen Auszug aus einem Rundschreiben des Ministers des Internen, in dem dieser die Presse auffordert, etwaige kommunistische Agitation gelegentlich der Einberufung der Reichsräte zu überwachen und möglichst bald dem Ministerium die Namen von antimilitärischer Propaganda treibenden Kommunisten in den einzelnen Departements anzugeben, die als Angehörige der Reservistenklasse 1920 zu den Übungen in diesem Jahre einberufen werden.

Der sozialistische Parteitag in Lyon. Der sozialistische Parteitag in Lyon hat in vorgezogener Nachsitzung, die um Mitternacht zu Ende ging, die Beratungen über den Hauptgegenstand seiner Tagesordnung aufgenommen, nämlich die Stellungnahme der sozialistischen Partei zu den Reichstagswahlen. Als Hauptredner versuchte Compté Morel den Standpunkt, daß die Sozialisten eine Verbindung mit den Radikalen kategorisch ablehnen müßten, daß aber unter Umständen eine solche mit den Kommunisten nicht ausgeschlossen sei.

Vertagung der Flugschiffkonferenz katholischer Parlamentarier. Wie die Münchener Post berichtet, dürfte die übliche Flugschiffkonferenz katholischer Parlamentarier aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Konstanz wegen schwerer Erkrankung des Einberufers, Rechtsanwalt Dr. Bauer-Konstanz, und wegen verschiedener anderer Gründe in diesem Jahre ausfallen.

Ministerpräsident und andere Beamte. Die Deutschnationalen hatten im Preussischen Landtag Beschwerde eingebracht über eine Rede des Ministerpräsidenten Brauns am 14. Februar in der Berliner Universität. Im Hauptausgang des Landtags hatte der Ministerpräsident erklärt, er habe nicht amtlich, sondern als Politiker gesprochen. In einer kleinen Anfrage verweisen nun die Deutschnationalen auf einen Erlaß des Preussischen Kultusministers, in dem es u. a. heißt: Das Amt umfaßt die Gesamtpersönlichkeit des Beamten. Er ist niemals nur Privatmann; in allen seinen Handlungen muß er sich dessen bewußt sein, daß das Amt ihn bindet, selbst diejenige Mäßigkeit sich aufzuerlegen, die durch seine Stellung als „Diener der Gesamtheit“ durch das Ansehen seines Amtes bedingt ist.“ usw. Die Deutschnationalen fragen an, ob diese Pflichten der Beamten nur für die nachgeordneten Beamten und Lehrer gelten oder auch für Minister.

Die politische Lage in Jugoslawien. Die für gestern angesetzte Sitzung der Kammer hat unerwarteter Weise nicht stattgefunden. Die ursprüngliche Tagesordnung enthielt zwar die Besprechung der demokratischen Anfrage gegen die früheren Minister, die allerdings infolge des Eintritts der Demokraten in die Regierung gegenstandslos geworden war, doch war für heute wenigstens die Verlesung des Urteils über die neue Regierung und die Vertagung erwartet worden. Während die meisten Parteien einschließlich Radikals die neue Situation mit großer Zurückhaltung beurteilen, bezeichnet die britische, Führer der selbständigen Demokraten, den letzten Ministerwechsel als einen maskierten Staatsstreich.

Ausführungen bei dem roten Frontkämpferfest in Weiskow. An den beiden Osterfeiertagen kam es bei einer Zusammenkunft des roten Frontkämpferbundes mehrfach zu Zusammenstößen und Prügeleien. Rote Frontkämpfer kamen mit Passanten ins Gemenge, die Abzeichen, namentlich das Stahlhelmschildchen, trugen.

Um die Begnadigung des Fremdenlegationsrats Riems. Zu der Ablehnung der Revision des Todesurteils gegen den deutschen Fremdenlegationsrat Riems äußert die Telegraphen-Union, daß Ende vorigen Monats ein Gnadenersuchen der Mutter des Verurteilten an die französische Regierung mit Unterstützung der deutschen Regierung eingereicht worden ist. Dieses Gesuch läuft zur Zeit noch. Es kann erst jetzt, nachdem über die Revision entschieden worden ist, verhandelt werden.

Automobilunfall des italienischen Unterrichtsministers. Der Unterrichtsminister Fedele erlitt bei Formia einen Automobilunfall, bei dem er ziemlich schwer verletzt wurde. Der Minister wurde sofort in eine Klinik gebracht und operiert. Er befindet sich gegenwärtig außer Gefahr und dürfte in einigen Tagen wieder vollständig hergestellt sein.

Politische Schlägerei. Das Berliner Tageblatt meldet aus Hamburg: Beim Rücktransport von Berliner Kommunisten, die an einem in den Dierthagen in Hamburg veranstalteten kommunistischen Reichs-Jugendtag teilgenommen hatten, fuhr ein mit 50 Personen besetzter Postkraftwagen in der Nähe von Mölln in eine entgegenkommende Abteilung des Reitervereins. Es kam zu einer Schlägerei, wobei ein Reiter schwer, mehrere andere durch Steinwürfe leicht verletzt wurden.

Politische Maßnahmen für den Stahlhelm-Tag. Die Aufrufe der Kommunisten zum Stahlhelm-Tag in Berlin haben Besprechungen im Polizeipräsidium veranlaßt, die gestern abgeschlossen worden sind. Laut Lokalanzeiger ist man übereingekommen, daß mit den härtesten Maßnahmen vorgegangen werden soll, falls irgendwie die Ruhe gefährdet werden sollte. Es ist für den 7. und 8. Mai die höchste Alarmstufe für die Schutzpolizei, die politische Polizei und die Kriminalpolizei angeordnet worden.

Ein französisches Kriegsverurteil. Der Lokalanzeiger meldet aus Mainz: Das französische Kriegsgericht verurteilte den Kaufmann Schmiedel zu 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis, weil er in Höchst am Main zur Gefangennahme für einen Denkmalsfonds zur Errichtung eines Gefallenen-Denkmal des Rainzer Infanterieregiments Nr. 87 aufgefordert hatte.

Aufnahme russisch-jugoslawischer Verhandlungen in Berlin? Wie aus Moskau berichtet wird, ist der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, angewiesen worden, mit dem jugoslawischen Gesandten, Valaditsch, in Verhandlungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu treten.

Preußens Klage gegen das Reich. Wie die Morgenblätter berichten, wird die Klageschrift des preussischen Finanzministers, die den Einspruch Preußens gegen die Erhöhung der Biersteueranteile der süddeutschen Staaten begründet, in etwa 14 Tagen fertiggestellt sein und dem Staatsgerichtshof zugehen.

Die Beerdigung des Sozialistenführers Perl in Warschau. Unter ungeheurer Beteiligung und gestern die Beerdigung des Oberleiters des sozialistischen „Robotnik“ und führenden Mitglieds der Sozialistischen Partei in Polen, Perl, statt. Fast sämtliche Fabriken hatten geschlossen. Am Trauerzuge nahmen etwa 200.000 Personen teil. Die Beerdigung war durch General Rifan vertreten.

Die russische Presse zum fünften Jahrestag von Kapska. Wie aus Moskau gemeldet wird, stellt die Iswestija anläßlich des fünften Jahrestages des Kapska-Vertrages in einem Leitartikel fest, daß die deutsch-russischen Beziehungen sich in dieser Zeit bedeutend gefestigt haben. Die deutsch-russische Freundschaft sei jedoch verschiedenen Mächten im Wege. Dennoch sei gerade diese Freundschaft eine der besten Grundlagen für den Frieden in Europa. Die Fremde bemerkt, daß die deutsch-russischen Beziehungen freundschaftlicher Art mehr wert seien, als der gesamte Völkerbund. Das deutsch-russische Bündnis sei der erste Schritt zur Stabilisierung des Friedens in Europa.

Besatzungszone und Saargebiet ohne Luftverkehr?

Am 19. April die Deutsche Luftkammer den Betrieb auf fast allen Strecken ihres großartigen Commercialverkehrsnetzes 1927 aufnehmen, mühen wiederum, wie in den vergangenen Jahren, das besetzte Gebiet und das Saargebiet auf ihren Anteil an diesem Luftverkehr zu berechnen. Zwar sind in dem Flugpläne zahlreiche Linien nach wichtigen Städten jener Gebiete vorgesehen, so die Linien Köln-Trier, von Frankfurt a. M. nach Trier und Saarbrücken, sowie Verbindungen von Saarbrücken nach Trier, Mannheim und Karlsruhe — alle diese Linien tragen aber in dem Flugpläne den Vermerk: „Betriebsbeginn wird noch bekannt gegeben.“

In Wirklichkeit kann heute noch niemand sagen, wann die Eröffnung der genannten Linien stattfinden wird, da die Zustimmung der internationalen Rheinlandkommission bzw. der Saarregierung dafür erforderlich ist. Mit Recht sind die besetzten Gebiete und die Saarstädte, wie das aus zahlreichen Presseäußerungen hervorgeht, über diesen Stand der Dinge stark enttäuscht. Man hätte gehofft, daß nach Aufhebung der Ordnung Nr. 80, welche jeden deutschen Flugdienst im besetzten Gebiete untersagte, die Dinge sich grundlegend ändern würden. Auf Grund der zwischen den alliierten Regierungen und der Deutschen Regierung getroffenen und in Paris am 22. Mai 1926 unterzeichneten Abkommen betreffend Flugwesen, erließ die Rheinlandkommission am 17. August 1926 die Verordnung Nr. 309. Nach dieser Verordnung konnte man annehmen, daß zwar die Befange der Besatzungstruppen gewahrt bleiben sollten, daß aber einem Luftverkehr über das besetzte Gebiet keineswegs keine wesentlichen Schwierigkeiten bereitet würden. Ganz anders wäre damals der Gedanke erschienen, daß man den Luftverkehr etwa aus Gründen der Sicherheit der Besatzungstruppen unterlassen könnte. Um die Sicherheit der Besatzungstruppen sicher zu stellen, könnte es der Rheinlandkommission überlassen bleiben, einige Sonderbestimmungen betr. verbotene Ueberflüge usw. zu erlassen, ohne daß damit bei einigem guten Willen der Luftverkehr beeinträchtigt würde. Dieser gute Wille fehlt aber auf der Seite der Alliierten. Ebenso unbegründet sind auch die Schwierigkeiten, welche die Saarregierung macht. Gerade die Saarstädte haben alle erforderlichen Vorbereitungen für eine glatte Durchführung des Luftverkehrs getroffen und sehen nun ihre bestimmten Hoffnungen auf die Zustimmung der Saarregierung zu einem Luftverkehr bitter enttäuscht.

Offensichtlich gelingt es bald, diese schweren Schwierigkeiten im europäischen Luftverkehrsnetz zu beseitigen und damit endlich die überaus wichtigen Gebiete an das europäische Luftverkehrsnetz anzuschließen.

Höchste Zeit

Ist es für unsere Volksgenossen, den Beginn unserer Zeitung für den nächsten Monat beim Briefträger oder beim Postamt direkt zu erneuern. Sie ersparen dadurch die für verspätete Bestellung festgesetzte Zuschlagsgebühr und den Ärger, wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt.

Mussolinis Albanien-Politik.

Verchiedene Ereignisse in den letzten Tagen haben dem italienisch-italienischen Konflikt eine neue bemerkenswerte Spannung gegeben. Vor kurzem schien es noch so, als ob bei den unmittelbaren Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad eine Nachgiebigkeit Sidalamiens in der Frage der Ratifizierung der Rettuno-Verträge und eine Nachgiebigkeit Italiens in der Auslegung des Tirana-Battes die wesentlichen Merkmale der zu findenden Lösung sein sollten. Inzwischen war es London, das das Zwischmähige eines solchen Ausgleiches in Rom und Belgrad nachdrücklich hervorhob. Durch diese Hoffnungen hat Mussolini wieder einmal einen dicken Strich gemacht. Er ließ durch seine Presse erklären, daß Italien zwar auf eine Ratifizierung der Rettuno-Verträge dringen müsse, daß es aber anerkennend wäre, den Sinn des Tirana-Vertrages anders auszulegen, als wie er in Wirklichkeit ist. Formel hätte übrigens der Völkerbund an dieser Erklärung Mussolinis nichts auszusagen haben. Ist doch Italien durch eine Erklärung der Völkerbundkonferenz vom 9. November 1921 im Zusammenhang mit dem Abbruch des Tirana-Vertrages feierlich attestiert worden, daß die römische Regierung „ein höheres Interesse“ an der Unabhängigkeit Albaniens und der Unverletzbarkeit seiner Grenzen habe. Was schließlich die Völkerbundkonferenz für richtig befand, kann letzten Endes der Völkerbund nicht als falsch erklären. Mit welcher Tatsache wohl Mussolini auch offenbar gerechnet hat.

Weitere Zuspitzung im Balkankonflikt?

London. (Teluntion.) Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, ist in den Kreisen der europäischen Regierungen und in Genf neue Besorgnis wegen des albanisch-jugoslawischen Konfliktes entstanden. Diese Besorgnis ist vor allem durch den Wechsel im serbischen Außenministerium hervorgerufen worden, da der neue serbische Außenminister unachgiebiger sei als seine beiden Vorgänger. Der Ton der serbischen und der italienischen Presse gebe mehr und mehr Grund zur Besorgnis.

Vor einem russisch-griechischen Konflikt?

Moskau. (Teluntion.) Aus Moskau wird gemeldet, daß zwischen Griechenland und der Sowjetunion ein Konflikt andrücken droht. Der griechische Außenminister Michalopoulos hat dem russischen Botschafter Utkinow eine Verbalnote überreicht, in welcher die Änderung der Handelskonvention verlangt wird. Die griechische Regierung verlangt ferner die Abänderung der Extraterritorialitätsrechte der russischen Handelsvertreter. Utkinow hat die Note noch nicht beantwortet und wartet Instruktionen aus Moskau ab. In Moskau wird dieses griechische Vergehen auf englische Intrigen zurückgeführt.

Aufstand in Brasilien.

Paris. (Junkspruch.) Newport Herald gibt eine Nachricht aus Rio de Janeiro wieder, nach der die brasilianische Regierung eine militärische Expedition gegen 200 bewaffnete Banditen gesandt habe, die die Stadt Montenegro in Nordbrasilien besetzt haben. Man befürchtet, daß sie mehrere Beamte ermordet haben.

Neue Kämpfe in Marokko.

London. Eine Neutermeldung zufolge haben vorgestern in der spanischen Marokkoprovinz neue Kämpfe stattgefunden. Die Spanier hatten 11 Verwundete zu verzeichnen, während die Rifleute 20 Tote zurückließen.

Das Klagerrecht der Danziger Beamten gegen die polnische Eisenbahnerverwaltung.

Danzig. Bei den Danziger Gerichten sind seit längerer Zeit mehrere Prozesse anhängig, in denen Eisenbahnbeamte, die aus dem Danziger in den polnischen Eisenbahndienst übernommen sind, Schadensersatz, Pensionen und andere vermögensrechtliche Forderungen gegen die polnische Eisenbahnerverwaltung geltend machen. Da die polnische Regierung angeklagt hat, daß sie die in diesen Prozessen ergebenden Urteile nicht anerkennen und nicht ausführen werde, so mußte die Entscheidung des Völkerbundskommissars darüber angerufen werden, ob die aus dem Danziger Dienst übernommenen Eisenbahnbediensteten beauftragt sind, vor den Danziger Gerichten gegen die polnische Eisenbahnerverwaltung Prozesse anzuführen, und insbesondere Prozesse, die auf das Beamtenabkommen vom 22. Oktober 1921 sich gründen. Der Kommissar hat am 8. April 1927 folgende Entscheidung gefällt:

„Nach vermögensrechtliche Ansprüche, die sich auf eine der Bestimmungen gründen, die den Dienstvertrag der Danziger Angehörigen bei der polnischen Eisenbahn, die auf Grund des Abkommens zwischen Danzig und Polen vom 22. Oktober 1921 in den Dienst der polnischen Verwaltung übernommen sind, darstellen und vor allem die Ansprüche betreffend Gehälter, Pensionen, Wartegelder sowie sonstige Bezüge aus dem Dienstvertrag können den Gegenstand einer Klage vor dem Danziger Gericht bilden. Die Bestimmungen des Abkommens selbst und die in Artikel 1 ins Auge gefassten Erklärungen lassen nicht unter die Bestimmungen, die den Dienstvertrag der genannten Angehörigen darstellen; daher können sie nicht die Grundlage für eine persönliche Klage bilden, die vor den Gerichten anhängig zu machen ist.“

Die Entscheidung verlangt den übernommenen Danziger Eisenbahnbediensteten das Klagerrecht für solche Ansprüche auf Gehalt, Pensionen, Wartegelder usw., die auf das Beamtenabkommen vom 22. Oktober 1921 gestützt werden. Die Entscheidung wird als Präzedenz betrachtet, und es wird beabsichtigt, dagegen Berufung beim Rat des Völkerbundes einzulegen. Das Beamtenabkommen sollte gerade den Beamten das Klagerrecht wegen aller vermögensrechtlichen Ansprüche gegen die polnische Eisenbahnerverwaltung in demselben Umfang sichern, wie es den Beamten in früherer Zeit gegenüber der deutschen und der Danziger Eisenbahnerverwaltung gegeben war.

Die deutschen Ballons auf der Gordon-Bennett-Auscheidungsfahrt.

Elberfeld, 19. April. Der Freiballon Elberfeld mit dem Weltrekordführer Kaulen-Elberfeld als Führer, der Sonntag abend gegen 7 Uhr in Belsenkirchen zusammen mit acht anderen Ballons zur Teilnahme an der Gordon-Bennett-Auscheidungsfahrt aufgestiegen war, ist in der Nacht zum Dienstag gegen 4 Uhr nach 23 stündiger Fahrt bei La Rochelle, 200 Meter von der französischen Küste, glatt gelandet. Von den anderen Ballons sind am Dienstag 1 Uhr 15 Minuten mittags der Ballon Gelsenkirchen-Buer bei Karlsruhe, der Ballon Münster 7 um 5 Uhr nachmittags bei Nürnberg und der Ballon Münster 71 am Montag abend 8 Uhr bei Erlangen gelandet. Von den übrigen Ballons liegen bis zur Stunde noch keine Meldungen vor.

Hamburg. (Junkspruch nach 1 Uhr.) Wie der Hamburger Verein für Luftfahrt mitteilt, ist der Ballon Hamburg, der am Gordon-Bennett-Auscheidungsfahrt teilnimmt, ebenfalls wie der Ballon Elberfeld in La Rochelle glatt gelandet. Damit sind sämtliche deutschen Ballons gelandet. Die weitesten Entfernungen legten zurück: Führer Einermacher-Münster mit Ballon Münster 7, Kaulen-Elberfeld mit Ballon Elberfeld, Dr. Halben-Berlin mit Ballon Hamburg. Diese drei werden somit in Amerika am Gordon-Bennett-Liegen teilnehmen.

Erklärungen Breitscheldts auf dem Lyoner Sozialistenkongress.

Paris, 19. April. Auf dem Bankett des Kongresses der Sozialistischen Partei in Lyon erklärte heute u. a. der Reichstagsabgeordnete Breitscheldt: Die Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes sei unbedingt notwendig für die endgültige Wiederherstellung des Friedens. Die Forderung sei eine Anomalie und eine Gefahr für den Frieden. Die deutsche Sozialdemokratie unterstütze die Außenpolitik der deutschen Regierung, weil sie wisse, daß Stresemann den Frieden wolle und daß er die Politik betreibe, für die die Sozialdemokraten eingetreten sind.

Leon Blum erklärte in seiner Erwiderung: Was die Räumung des Saargebietes und des Rheinlandes anbetrifft, haben wir vollkommen die gleichen Ansichten wie die deutsche Sozialdemokratie, denn wir wissen, daß der Friede nicht hergestellt werden kann, ohne daß die beiden schwerwiegenden Fragen geregelt sind.

Der Schulsaemann für Oberschlesien.

Genf. (Junkspruch.) Der Schulinspektor des Kantons Aargau Maurer hat die Ernennung zum Sachverständigen für die Regelung ober-schlesischer Schulfragen als Berater des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien Calonder angenommen. Die Schaffung des neuen Postens war kürzlich vom Völkerbundsrat beschlossen worden.

Deutsche Marineeinheiten im Ausland.

Berlin. (Junkspruch.) Die Kreuzer „Gazone“ und „Berlin“ sind am 16. April in Porto da Praia, Antillen-Gebiet und „Pfeil“ in Porto Grande, Kreuzer „Albatros“ am 17. April in Santa Cruz de Teneriffe eingetroffen. Vermessungsschiff „Meteor“ hat am 18. April Barcelona verlassen.

Feuer auf einem chinesischen Personendampfer.

London. (Teluntion.) Der chinesische Dampfer „Wenpu“, der am 8. April mit 2000 Zivilisten und 1000 Soldaten von Hankau nach Shanghai abgegangen ist, geriet unterwegs in Brand. An Bord des Schiffes brach eine Panik aus, in deren Verlauf zahlreiche Männer, Frauen und Kinder über Bord sprangen und ertranken.

Das neue japanische Kabinett.

Tokio. Das neue Kabinett wird sich wie folgt zusammensetzen: Premierminister und Minister des Auswärtigen Baron Tanaka, Minister des Innern Risaburo Suzuki, Finanzminister Kurekuni Takahashi, Kriegsminister General Kasujika Hino, Marineminister Admiral Katoke Okada.

Das Hochwasser der Elbe und Oder.

Aus Mittelhessen wird gemeldet, von dem nasserlichen Hochwasser der Elbe ist die Senge des Wäldes sehr schwer betroffen. Hier ist ein Gebiet von etwa 15000 Morgen fruchtbarsten Bodens in Mittelhessen gezogen. Die Elbe ist zu einem Meer angewachsen. Man bemüht sich, mit Sandbänken und Maschinen die Sommerbeide in dem Gebiet der Dörfer Baars und Woy zu erhöhen. Die Bauwirte arbeiten Tag und Nacht, aber es erscheint aussichtslos, den Sommerbeid nebenüber dem ständig wachsenden Wasser zu halten. Bei Tangermünde dringt das Wasser in 3 Kilometer Breite über die Sommerbeide in das dahinter gelegene Land. Auch das Land um Schafensburg und Garzow liegt über Wasserständen.

Chirurgientag.

Berlin. (Funkdruck.) Heute wurde die 21. Tagung der deutschen Gesellschaft für Chirurgie im Langenbeck-Haus von Präsidenten Prof. Dr. Hermann Müller-Breslau eröffnet. Die internationale chirurgische Gesellschaft, die die Deutschen während des Krieges ausgeschlossen und die Wiederannahme vom Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund abhängig gemacht hatte, hat jetzt eine Einladung zum internationalen chirurgischen Kongress nach Warschau ergehen lassen. Die deutschen Chirurgen haben laut Voll. St. diese Einladung abgelehnt.

Bevorstehende Luftfahrtkongress in London.

London. (Funkdruck.) Warnung Volt meldet, daß am 28. April in London eine englisch-französisch-belgisch-holländische Luftfahrtkongress eröffnet werden wird. Das Hauptinteresse an dieser Konferenz liegt in dem Umstand, daß Deutschland daran teilnehmen werde und es werde in amtlichen Kreisen für wahrscheinlich gehalten, daß diese deutsche Teilnahme den Eintritt Deutschlands in die viel wichtigere internationale Kommission für Luftfahrt bedeuten könne. Anmerkung: Wie das WTB von zühändiger Seite meldet, handelt es sich bei der Konferenz lediglich um Besprechungen über technische Fragen.

Letzte Funkdruck-Meldungen und Telegramme

Berlin. (Funkdruck.) Der Haushaltsausschuss des preussischen Staatsrats beschloß sich am Mittwoch mit dem vom Landtag am 7. April endgültig verabschiedeten Beschluß über das Dienstverkommen der Gewerbe- und Handelslehrer und Lehrkräfte in den Berufsschulen. Bekanntlich bestimmt diese Vorlage, daß die planmäßig angestellten Lehrpersonen der Berufsschulen ein Grundgehalt nach den für die unmittelbaren Staatsbeamten jeweils geltenden Besoldungsgruppen A 9, A 10 und A 11 erhalten sollen. Die Gewerbeschulerrinnen sollen 10 Prozent Gehalt weniger bekommen als die Lehrer. — Der Haushaltsausschuss des Staatsrats beschloß nach längerer Debatte, Einspruch gegen dieses Gesetz zu erheben und zu diesem Zwecke eine Wenigkeitsmehrheit des Staatsrats auf Donnerstag, den 21. April, nachmittags 8 Uhr einzuberufen.

Die Polizeimaßnahmen für den Stahlschmelztag.

Berlin. (Funkdruck.) Wie der Polizeipräsident mitteilt, sind die Besprechungen im Polizeipräsidium, die sich mit den polizeilichen Maßnahmen für den Stahlschmelztag befassen, entgegen anders lautenden Presseberichten noch nicht abgeschlossen, sondern sollen fortgesetzt werden, sobald sich neue Momente für die Beurteilung der Lage ergeben.

Das Landesvertratsverfahren gegen Göttermann eingestellt.

Magdeburg. (Funkdruck.) Oberreichsanwalt Berner hat dem zweiten Bundespräsidenten des Reichsbanners Karl Göttermann-Magdeburg mitgeteilt, daß er das Verfahren gegen ihn wegen Landesverrats eingestellt hat.

Blutnat eines Geisteskranken.

Böln. (Funkdruck.) In einem Anfall geistiger Unmündigkeit hat ein hiesiger polnischer Händler seine Ehefrau durch Selbstverlebens gefährlich verletzt. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

Der Kongress der französischen Sozialisten.

Lyon. (Funkdruck.) Im Verlauf ihrer Nachprüfung hat die Revisionskommission des sozialistischen Kongresses beschlossen, das Gesetz über die allgemeine Organisation der Nation in Kriegszeiten und ähnliche Gelegenheitsmaßnahmen militärischer Art, die gegenwärtig in Vorbereitung sind, einem besonders für diesen Zweck zu beauftragten Nationalrat zur Prüfung zu überweisen.

Weking lehnt die Forderungen Sowjetrusslands ab.

Wars. (Funkdruck.) Wie die Agentur Indopazifik aus Weking meldet, lehnt die Wefinger Regierung sämtliche Forderungen, die die Sowjets infolge der in der russischen Votschaft vorgenommenen Hausung aufgestellt haben, ab.

Erlaßung für de Vinedo.

Genoa. (Funkdruck.) Der Dampfer Dullio mit dem Wasserflugzeug Santa Maria II an Bord, mit dem de Vinedo seinen Weltflug fortsetzen will, ist nach Newyork abgefahren.

Die Opfer der Naturkatastrophen in den Vereinigten Staaten.

Chicago. (Funkdruck.) Durch die Wirbelstürme in Illinois, Missouri, Nebraska und Oklahoma wurden über fünfzig Personen getötet. Verletzt wurden über hundert Personen. Die Zahl der Obdachlosen im Überschwemmungsgebiet des Mississippi dürfte sich auf etwa 95 000 belaufen.

Die mittelalterliche Papiermacherei.

Zur Jahresfeier deutscher Arbeit Dresden 1927. Das Papier — Seine Erzeugung und Verarbeitung.

In der großen Papierausstellung, die in diesem Sommer als 8. Jahresfeier deutscher Arbeit in Dresden veranstaltet wird, sollen neben der modernen Papierfabrikation durch große Papiermaschinen auch die früheren Formen der Papierherstellung praktisch vorgeführt werden. Die Kunst des Papiermachens und die Erfindung des Papiers verdanken wir bekanntlich den alten Chinesen und die abendländische Papiermacherei ist in ihrem Wesen der chinesischen fast vollständig. Statt des bei den Chinesen gebräuchlichen Bastes des Papiermahlbaumes benutzte der abendländische Papiermacher als Rohstoff in erster Linie Leinen- und Baumwollbänder, die zunächst nach ihrer Art und Farbe sortiert und dann zur Erleichterung der Feinmahlung zerleinert, in Gewässern aufgeschwemmt, angeknetet und dadurch einer sauren Gärung ausgesetzt wurden. Diese machte die Zell- und Fasern und machte die Fasern

gleichmäßig getrennt. Daraus wurden sie in Wäldern durch Stampfen unter fortwährendem Zutritt von frischem Wasser gewaschen und zerlegt. In die Masse dieser als „Leinwand“ bezeichneten Mischung trat später das „Kochsalz“ oder auch der „Kochsalz“, in dem die Fasern durch den Stampfen durch eine mit kumpfen Messern besetzte Walze, die sich in der Walze gegen andere feststehende kumpfen Messer drehte, zerleinert wurden.

Die dünnere Gabelnfasermasse kam, sobald die notwendige Feinheit erreicht war, als zur weiteren Verarbeitung fertiger Papierstoff in die mit einem Rührwerk versehene „Stoffmühle“ zur Verfeinerung der Papierblätter aus dieser „Stoffmühle“ wurde die „Schöpfform“ verwendet, ein bogengroßes, in einen rechteckigen viereckigen Rahmen gefaßtes Sieb, das von einem zweiten offenen Rahmen mit erhöhten Rändern, dem Deckel, eingehalt ist, so daß das Sieb dem Boden eines flachen Gefäßes bildet. Mit dieser Form schöpft die „Schöpfmühle“ die zu einem Papierblatt notwendige Menge Stoffmisch aus der Walze. Durch schiefes Schütten, sorgte er, solange das Wasser von der Schöpfmühle noch nicht ganz abgelaufen und eine innige Vermischung der Fasern noch möglich war, für eine genaue Verteilung und gleichmäßige Verteilung über die ganze Fläche. Nach dem Abheben des Deckels wanderte die Form mit dem nassen Papierblatt in die Hand des „Gaußlers“.

Dieser brückte das Papierblatt durch Umkehren der Form auf eine Platte und hob die Form wieder ab. Das Blatt wurde mit einer anderen Platte bedeckt, auf die dann ein weiteres von Schöpfmühle fertiggestelltes und dem Gaußler übergebenes Papierblatt gedrückt wurde, so daß dieser ebenfalls mit einem Nill bedeckt. So wurden immer neue Papierblätter und Fülle übereinander geschichtet, bis ein etwa 200 Bogen umfassender Stroh fertiggestellt war. Er kam in die Presse, in der das Wasser durch starken Druck aus den Papier- und Fülllagen gequetscht wurde. Dann wurden die Blätter zwischen den Platten abgehoben und aufeinander geschichtet. Sie waren noch sehr rauh. Ihre Glättung suchte der alte Papiermacher dadurch zu erreichen, daß er den ganzen Stroh übereinanderliegender Papierbogen ohne die Fülllagen in die Presse brachte und diese Pressung nach jedesmaligem Umlegen der Blätter mehrfach wiederholte. Zuletzt wurden die Bogen in geteigten Kammern oder Trockenböden in ähnlicher Weise wie feuchte Wäsche freihängend vollständig getrocknet.

In dieser Ausführung war das Papier zwar für Druckzwecke geeignet, für Schreibzwecke aber nicht verwendbar, da es infolge der zahllosen feinen Quarröhrchen, von denen es gebildet wurde, zu saugfähig war. Es entsprach etwa unserem Vorkopierpapier. Die Tinte stieß aus und drang durch. Um das zu verhindern, verstopfte man die Poren durch Eintränken der Bogen in eine mit Alaun versetzte Gelatine-Lösung, mit der sie getränkt wurden, worauf man sie abermals durch Aufhängen trocknen ließ. Dieser Prozeß verließ dem Papier Glätte und Glanz. Hauptächlich aber wurde es leimfest und dadurch für Schreibzwecke verwendbar.

Diese Art der Papiermacherei wird heute nur noch in geringem Umfange angewendet, da die auf diesem umständlichen Wege durch Handarbeit hergestellten Papiere sehr kostspielig sind. Aber das handgeschöpfte Blättchenpapier zeichnet sich durch hervorragende Festigkeit und Güte aus. Daher wird es auch heute noch zu wertvollen Druckarbeiten, Liebhaberausgaben usw. gern benutzt. Beispielsweise wurden auch die Reichsbanknoten vor dem Kriege ausschließlich aus handgeschöpftem Büttenpapier hergestellt. Die Papierausstellung in Dresden wird nicht nur alle Formen dieser alten Papiere, sondern auch die Erzeugung den Besuchern vorführen.

Eine Automobillinie vor 100 Jahren.

Allgemein bekannt ist, daß das Automobil der Eisenbahn an vielen Stellen große Konkurrenz macht, weil sich das Reisen im Automobil bequemer und billiger gehalten und die bisher vom Verkehr unberührten Gebiete durch den Kraftwagen sofort erschlossen werden können, während für die Eisenbahn erst jahrelange Vorbereitungs- und Bauarbeiten erforderlich sind. Man denkt nun meist, diese Konkurrenzfähigkeit ist eine Folgeerscheinung unserer Zeit. Sie scheint auf der raschen und gewaltigen Entwicklung der heutigen Automobillindustrie zu beruhen. Das trifft aber nur soweit zu, als es sich um Benzinmotorwagen mit Gasmotoren handelt. Andere Automobile (das Wort ist ein Gemisch aus dem griechischen autos = selbst und dem lateinischen mobilis = beweglich, bedeutet also eigentlich nur: das bewegliche Fahrzeug!) waren in der Tat schon vor hundert Jahren so vervollkommen, daß sie auch damals ihre in den Anfängen stehenden Eisenbahnen in Konkurrenz treten konnten.

Da man den Benzinmotor noch nicht kannte, mußte man die älteren Automobile mit Dampfkraft antreiben. Es hat im ausgehenden Mittelalter zwar schon Fahrzeuge gegeben, die mittels eines großen Uhrwerkes in Bewegung gesetzt wurden. Aber obwohl diese Vehikel damals viel Rufeisen erregten, vermochten sie doch zu einer Entwicklung des sich selbständig fortbewegenden Kraftwagens keinen Anstoß zu geben. Darüber kann man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß diese Automobile nur zwei bis drei Kilometer in der Stunde zurücklegten, wobei der Fahrer alle paar Minuten absteigen mußte, um die Feder wieder neu aufzusetzen.

Im Jahre 1765 konstruierte der Franzose Cugnot als erster einen Wagen, der durch Dampfkraft angetrieben wurde und einen sonderbaren Beweis für seine Leistungsfähigkeit erbrachte. Bei einer der ersten Probefahrten rannte er nämlich gegen eine Mauer, die dadurch zum Einsatz gebracht wurde und das erste Dampfautomobil unter sich begrub. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte nahm aber die Entwicklung der Dampfswagen einen gewaltigen Aufschwung. Die angeführten Beispiele waren meist nicht von den erwarteten Erfolgen begleitet, aber gerade deshalb wurden die damaligen Techniker zu immer neuen Verbesserungen angeporrt.

So wurde es denn auch möglich, daß der Engländer Gurney im Jahre 1825 einen Dampfzug einbaute, mit dem man einen zweifelhafte Personenverkehr aufnehmen konnte. Er stellte auch mehrere Omnibusse her, die in London selbst umherfahren und des öfteren kleinere Städte in die Umgebung machten. Sonderbarerweise hatte aber diese neue Einrichtung neben vielen Bewunderern auch viele Feinde, die dem armen Gurney alle Freude an seinen Erfindungen verbitterten. Sie erreichten schließlich, daß dieser seine so erfolgreichen Versuche abnäh.

Trotz dieser bedauerlichen Verkennung der ersten Erfolge ging jedoch die neue Idee nicht verloren. Sie wurde von Gurneys Schwagerman Hancock übernommen und noch weitaus ausgebaut. Dieser konstruierte nämlich einen neuen Dampfmotor, den er sich im Jahre 1827 patentieren ließ. Im selben Jahre begann er dann mit dem Bau mehrerer großer Omnibusse, die etwa die Gestalt eines Kremfahrs hatten und 16 Personen Platz boten. Sie waren so gebaut, daß sich der Wagenkasten für die Passagiere in der Mitte befand, während vorn ein Platz für den Fahrer und hinten der Kessel mit dem Standort des Heizers angebracht war. Diese Fahrzeuge waren natürlich für unsere heutigen Begriffe sehr plump und schwerfällig, aber sie setzten doch Leistungen, die in damaliger Zeit vorbildhaft wirken mußten. Auch uns steht es in Ehrfurchung, wenn wir erfahren, daß im

Jahre 1825 die erste Lokomotive Stephenson mit einer Geschwindigkeit von knapp 15 Kilometern stündlich fuhr, während wenige Jahre später die Automobillinienbusse schon eine Geschwindigkeit von 20 bis 30 Kilometern pro Stunde erreichten.

Hancock stellte über zehn dieser Wagen in den Verkehr, indem er mehrere regelmäßig verkehrende Omnibuslinien eröffnete. Diese und andere Linien wurden dann in England einige Jahre hindurch besahren, ohne daß irgendein schwerwiegender Unfall vorgekommen wäre. Unter den Omnibuslinien befand sich auch die Strecke London—Windsor, die die beträchtliche Länge von 60 Kilometern aufzuweisen hatte.

Schließlich ereigneten sich aber doch ein paar Unfälle, die aber von unwesentlicher Bedeutung waren. Einmal fuhr a. B. ein vollbesetzter Omnibus gegen einen Meilenstein, den der Fahrer wohl übersehen hatte. Bei dem Knurrprall brach ein Rad. Der Wagen neigte sich zur Seite, ohne jedoch umzufallen, und die Passagiere wurden nur ein wenig durcheinander gestülpt. Bei einem anderen dieser „Verkehrsunfälle“ hatte man einen Hund überfahren, der nicht aus dem Wege gegangen war.

Obwohl also diese Unfälle keine ersten Folgen gehabt hatten, genügten sie den Gegnern doch, um daraufhin eine wilde Propaganda für ein Automobillgesetz zu betreiben. Dies kam denn auch bald danach heraus und gehörte wohl zu den interessantesten Gesetzen, die bürokratische Kurzsichtigkeit und behördliche Dummheit je erlassen haben. Es bestimmte unter anderem, daß jeweils Verführung weiterer Unfälle stets ein Mann mit einer roten Fahne 100 Meter vor dem herannahenden Omnibus zu warnen. Weiterhin war für die Geschwindigkeit in Städten 23 Kilometer, auf der Landstraße dagegen 64 Kilometer als Höchstgrenze festgelegt.

Durch diese unvernünftigen Bestimmungen wurde damals ein neuer Verkehrsmittel lahmgelegt, der in wenigen Jahren seines Bestehens gute Erfolge gezeitigt hatte. Man hatte damit die Entwicklung des Dampfautomobils völlig unterbunden und so die Alleinherrschaft der Lokomotive gesichert. Erst in unserer Zeit ist es seinem Bruder, dem Benzinautomobil, wieder gelungen, der Eisenbahn als Verkehrsmittel den Rang abzulaufen. Erich Brandl.

Sie der Garten in die Stadt kam.

Die ältesten Gärten, die die Wohnungen der Menschen umschlossen, waren Kurgärten, in denen man pflanzte und erntete. Die rein ästhetische Freude am Garten konnte erst später erblühen, als der Mensch nicht mehr in harter Arbeit dem Boden seine Notdurft abringen mußte. Die frühesten Lustgärten, denen wir in der Geschichte begegnen, schloßen sich an die Tempel und Landhäuser im alten Ägypten an, in den berühmten „hängenden Gärten“ der Semiramis haben wir vielleicht Anpflanzungen zu erblicken, die die Terrassen der großen Tempeltürme schmückten. An lange hin über den Garten eingebettet in die Natur, und auch als eine Stadtkultur entstand, dachte man nicht daran, daß durch Anlage von Gärten ein Stück Natur in die Mauern hereingehaubert werden könne. Die alten Griechen die die Stadt zum Mittelpunkt ihres ganzen Lebens erhoben, kannten keine Stadtgärten. Diese Anpflanzungen die nach ihrem Sinn auf das Land gehörten, hätten ihnen nur die reine Wirkung der Kunstwerke gehöhrt, die die als griechischen Städte zu großen Freizeitspazieren machten. Ich sehe nie meinen Fuß aus den Stadtmauern heraus, denn ich habe es, mit jedem Augenblick zu beschern, aber von Bäumen und Feldern kann ich nichts lernen.“ Dieses Wort des Plato im „Phädrus“ Sokrates in den Mund legt, denn er meint, daß das Naturbild des klassischen Griechen, den der Mensch „das Maß aller Dinge“ war und der von einer Vermischung der Kunst mit Natur nichts wissen wollte. Erst in der Spätzeit der Antike, im Hellenismus, erobert sich die Stadt den Schmutz des Gartens und hat ihn dann bis in unsere Zeit, in der das Ideal der Gartenstadt so eifrig gepredigt wird, nicht wieder aufgegeben. Damals begann den Städten die Sehnsucht nach der Natur zu wachen; er empfand zuerst den Gegensatz zwischen den Steinwänden, in denen er wohnte, und dem lebendigen Reichum der blühenden Pflanzenwelt. Schon bei Plato können derartige Gesühle zum Ausdruck an, und gerade im „Phädrus“, in dem Sokrates die Verziehung in die Natur so eindrucksvoll ablehnt, findet sich das erste Naturbild des antiken Schriftstellers, das eine gewisse Gartenfreude atmet. „Diese Platane breitet ihre Äste weit aus und ragt hoch auf,“ heißt es da von dem „hohen Rudeplätzen“, das sich die Philosophen auswählen; auch das Geträuch ist hübsch und fast in voller Blüte, so daß es lieblichen Duft verbreitet. Die fähle Quell sprudelt höchst anmutig unter der Platane hervor; man fühlt ihre erfrischende Wirkung an den Füßen. Daneben hat auch das säuselnde Lüftchen an diesem Ort etwas Selbes und so holdes und bildet eine sommerlich-angenehme Begleitung zum Chor der Platanen. Das Allerhöchste ist jedoch der Hain des Heros Akademos, der vor den Toren Athens lag, gründer Plato seine Akademie, und so ist das früheste Gartengemälde der Griechen aus der Mitte der Pflanze der Weltzeit verbunden. Als Erfinder des Stadtgartens gilt der Philosoph Epikur, der keine Gemächer; die darin,“ sagt Plinius, „was es nicht Sitte, das Land in die Stadt hineinzutragen.“

Die Träger der neuen Gartenpflege sind in erster Linie die im Hellenismus entstehenden Großstädte, Alexandria, Antiochia, Pergamon, später hauptsächlich Rom. Der in ein künstliche, naturferne Umgebung eingepfercht Städte hürter nach dem Naturgenuss und will ihn möglichst in der Nähe haben. So wurde denn Rom in der Kaiserzeit allmählich ganz zum Garten umgewandelt. „Es gibt keinen Hügel, der nicht von euren Gärten bedeckt, keinen Fluß, keinen See, der nicht von euren Parkanlagen eingeschlossen wird,“ sagt Seneca. In dieser Spätzeit der Antike empfand der überfeinerte Mensch schließlich den unüberbrückbaren Gegensatz zu der Schöpfung, die sich ihm nun erst in ihrer ganzen Schönheit offenbart, und aus dem reichen Naturgefühl, das sich daraus empsaltet, erhebt der Stadtbürger seine erste große Forderung, wird zu einem notwendigen Bestandteil der städtischen Anlagen. Von den riesigen Gärten, die in der römischen Kaiserzeit die Städte umgaben und sie durchzogen, wissen wir nur wenig; wir dürfen aber annehmen, daß man schon damals für weite Grünflächen und bedeutende Baumbestände sorgte, wie es auch in der modernen Stadtgartenkunst der Fall ist. Dieser unterrichtet uns über die Hausgärten, die sich allmählich in der römischen Kultur einbürgerten. Das altitalische Haus mit seinem überhöhten gepflanzten Hof, um den sich die Wohnräume legen, hat keine Gelegenheit zur Gartenentwicklung, wohl aber der größere offene Hof, der sich im spätrömischen Haus fast immer an den gedeckten Hof anschließt und dessen Säulengang das stille Gärtden umfaßt, auf das die Schlaf- und Speisräume hinausgehen. Hier steigt in der Mitte der Strahl des Brunnens auf, lauschige Bänke sind in den Ecken, und blühende Blumen leuchten in den symmetrisch angeordneten Beeten, zwischen denen zur Abwechslung feines Strauchwerk steht. Selbst das kleine Fleckchen wurde so dem antiken Städter zum Gärtden. Auf den Dächern blüht und grünte es; auf den breiten Balkonen harrt man Blumenbeete, „um täglich die Augen an diesem Abbild des Gartens als an einem Stück Natur zu weiden,“ und an den Fenstern hatte man Blumenbeete, die den Plinius die armen Kinder Florens befaßt, die in den engen Straßen Raum in Höhe und Staub verflümmeln müssen.

Der meteorologische April.

Von A. Jenßen.

Der April hat im Volksmund den denkbar schlechtesten Ruf. Es gibt für uns nichts, was so launisch ist wie dieser Frühlingsschmeichler, und diese Anschauung ist sogar in dem Sprachgebrauch, also in dem Gefühlleben des Volkes übergegangen. Damit ist die Angelegenheit als „Frühlingsschmeichler“ für die meisten erledigt; wie es aber vielen anderen Überzeugungen gibt, so auch in meteorologischen Dingen, so hier ist er besonders hart entwidelt. So steht zum Beispiel bei uns sehr ernsthaften Lesern der hundertjährige Kalender in sehr hohem Ansehen, und bei diesen ist der April ein viel wichtigerer Wettermacher als die Sonne, die die eigentliche Ursache aller Wettererscheinungen ist. Leider ist es aber in der Wetterkunde meist noch unumgänglich, den exakten Beweis für die Unrichtigkeit der Wetterregeln und -Anweisungen zu erbringen, weil das vorliegende Beobachtungsmaterial noch zu lückenhaft ist. Nur in Einzelfragen ist es bisher möglich gewesen, durch die Beobachtungen zu geben, und jeden neuen Beitrag dieser Art mit Freuden zu begrüßen.

Wie sich die Sache mit dem April verhält, ob man den Aprilmenschen nicht etwa Januar- oder Februarmenschen oder noch anders nennen möchte, das ist vor wenigen Jahren von Professor Köppen entschieden worden. Mehrere Beobachtungsreihen lassen sich vereinigen und ergeben, daß man dem April bisher sehr unrecht getan hat. Es ist zweifellos, daß ein wesentliches Merkmal für die Wetterlaune ist, wie oft die Sonne am Tage ihr Haupt vor mehr oder weniger stürmischen Wolkenbergen verbirgt, und wie oft sie wieder ihr freundliches Antlitz dahinter hervorschauen läßt. Stellt man das fest, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß sowohl nach der Zahl der Sonnenstunden im ganzen Monat wie an jedem Tage, der überhaupt die Sonne scheinen läßt, der sonst anscheinend ganz harmlose April die meisten Wechsel aufweist. Ihm ist also alles in die Schuhe zu schieben, was wir bisher dem April angelastet haben.

Da hat sich also das menschliche Gedächtnis, das schon der große Johannes Kepler als einen überaus schlechten Re-

gistrator bezeichnet, wieder einmal hart überstrapaziert und mühte es unweigerlich mit allen Mitteln zu erheben, diesen leichtfertig erworbenen schlechten Eindruck schmerzhaft wieder zu vermindern.

Das umso mehr, als auch noch andere Monate in Wirklichkeit viel härter „belastet“ sind als der April. So gar der September, der „wunderliche Monat Mai“, der Juni und August sind dem „wetterwendigen“ April in dieser Beziehung noch erheblich über. Auch gemessen an der Zahl der Sonnenstunden an den Tagen, da sie überhaupt geschehen, hat der April am unglücklichsten, während der April nur etwa zwei Drittel so wechselfalt ist.

Sticht man also die Sonnenstunden in Betracht, so ist der April keineswegs charakteristisch für das Wetterwendige und für die Laune. Das sogenannte schlechte Aprilwetter ist am häufigsten im Juli, da es niemand erwartet.

Es wird in diesem Zusammenhang interessanter, warum im Winter der Wechsel zwischen Sonnenschein und Schatten so viel häufiger ist als im Sommer. Der Grund ist physikalischer Natur; es kommt daher, weil die Wettergestaltung im Sommer die Entstehung der sogenannten Hauswolken, im Winter die der ausgedehnten Schichtwolken begünstigt. Der April nimmt zwischen Winter und Sommer die Mittelstellung ein.

Zur gründlichen Klärung der Frage ist eigentlich die Ermittlung recht zahlreicher Angaben erforderlich. Man wird sich aber vor der Hand damit zufrieden geben, das hier Ergebnis zu finden, wenn man außer der Zahl der Sonnenstunden noch das Eintreten von Regenschauern und Gewässern berücksichtigt. In Bezug auf die Zahl der Regenschauer steht der Juli ebenfalls an erster Stelle. Die höchste Zahl der Niederschlagsmengen überhaupt tritt im Oktober ein, dann folgt der März, an dritter Stelle der April, und der April steht in dieser Beziehung an letzter Stelle. Nur in Bezug auf das Hageln steht der April voran, während auch im Graupeln der März an erster und der April erst an zweiter Stelle steht.

Abgesehen von der ungenauen Hagel- und Graupelnstatistik ergibt sich also, da im Juli das eigentliche Aprilwetter herrscht, und daß der April ganz au unrecht verurteilt wird. Im Frühling wirken die Witterungswechsel

nur kräftiger auf und als im Sommer, und das dürfte vielleicht dem Umlauf zu der jetzt so herrschenden Anschauung und zu dem Uberglauben von dem „Aprilwetter“ gegeben haben.

Reinheitsprüfung.

Von Klaus Oh.

Der Aprilhimmel meint es nicht sehr gnädig mit diesen ersten Reintagen des Jahres. Grau und trüblich hängt er über noch blaugrünen Rasenflächen, Wolken jagen daher, von denen nicht sicher ist, ob sie nur Regen oder noch Schnee bringen wollen, und ein Wind saugt um die Tribünen, der ungebärdig und winterlich ist. Nur hin und wieder bellt sich das Bild auf. Blau rinnt sich durchs Wolkengewebe, Sonne breitet sich in geraden Streifen aus und jagt Wolkenschatten vor sich her über den Rasen, und was eben noch grau-grün und farblos war, bekommt plötzlich Helligkeit und Ährlichkeit.

Das sind dann die rechten ersten Reintage, die neben der sportlichen Spannung und Sachlichkeit auch die rechte Stimmung aufkommen lassen, dies Früh-Liedliche, dies Uebermütig-Lichte, dies sich irgendwie Vogelarten haben und doch nicht Vogelarten sein, das eben nur dieser eine Sport in solchem Maße hat. Das was dann plötzlich auf unter wieder lachendem Aprilhimmel, überträgt sich von Pferd und Reiter auf die Menschen in den Tribünen und hinter den weißen Jäunen und schafft die rechte Luft und die rechte Lust für das Rennen.

Und indes die Natur so das Ihre doch noch an guter Zeit dazu beibringt, die richtige Stimmung zu schaffen, indes hinten in rundem Kreis die Pferde herumgeführt, geprüft und von hundert sachkundigen Augen betrachtet werden, indes Witterungsmittel einen kleinen und leichtsinnigen Wiener Wälscher stramm über die Köpfe der Reiter schmeißt, — indes lockt es wohl manchen Reiter, einmal abzulassen von Tippen und Sehen, von Vorberichten und Nachprüfen, und nichts zu tun, als überzuwandern unter diesen Tausenden und die Augen aufhalten für das Bild als solches.

Es lohnt sich nämlich. Denn es laufen doch recht verschiedene Kategorien von Menschen da umher, solche, die nicht suchen und nicht wollen als Sport und solche, die nur „dabei“ gewesen sein müssen. Und vielleicht auch — aber wo wäre das nicht — viele Frauen, die ihr neues Kostüm präsentieren tragen.

Am ernsthaftesten geht es noch hinten am Zettelplatz an. Da stehen die Reintagebesitzer und -vertreter zwischen den Pferden, da werfen ungeduldige und aufstrebende Jodels Hochschreie über Mensch und Tier, da wird verhandelt und geräffelt, und die Spannung wächst mit jeder Minute, aber sie wächst nicht laut und sichtbar, sie kriecht wie ein kleines heimtückisches Tier an einem hoch und schallt etwas, das einem innerlichen Krachen gleicht. Wer etwas davon hören will, der braucht nur auf den ersten Glodenschieß zu warten, braucht sich nur mit den noch ruhig darrenden Menschen nach vorne treiben zu lassen, zu hören, was um ihn herum gesprochen, gerufen, geratet wird — und er erfährt dem Reiter selbsterfahren. Hier laßt eine nervöse, dort rechnet einer, zwei laufen nochmals nach hinten, Stellen von Ungeheuer, von Reintagebesitzer, von Schwimmwägen wandern zu gleicher Zeit im Gedränge, wachen auf und verschwinden, und je beschleunigt, je bürgerlicher das Publikum ist, desto intensiver ist die Spannung, denn dann kommt noch etwas hinzu: man will nicht nur gewinnen und verlieren um der

mit Ankündigungen und Empfehlungen jeder Art wollen man rechtzeitig in der

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59

abgeben. Jeder Besucher des Riesaer Jahrmarktes wird sich mit seinen Einkäufen nach den Empfehlungsanzeigen im Riesaer Tagblatt einrichten. Praktisch insinierende Geschäftsleute werden auf eine Bevorzugung bei Jahrmarkteinkäufen rechnen können. — Tägliche Anzeigenannahme von früh 8 bis abends 6 Uhr. Größere Anzeigen bringe man einen Tag vor ihrer Veröffentlichung in die Tagblatt-Geschäftsstelle, damit auf deren Ausstattung bessere Sorgfalt gelegt werden kann.

Jahrmarktsanzeigen

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Run versuchte er's mit der Neustadt, die sich außerhalb der früheren Festungsgrenze weit ins Land streckte, bis in einverleibte Dörfer hinein, die ihr nun als Vororte einverleibt wurden. Hier gefiel es ihm. Da gab es Licht und Luft in breiten Straßen, auf schönen Schmuckplätzen. Waren die Häuser auch nicht die üblichen Himmelshöhen, die in diesen geschmackvollen Zinspalästen angebotenen Zimmer noch seine Mittel überstieg. Er merkte schon, die Annehmlichkeit des häuslichen Badzimmers würde er sollen lassen und sich mit seinem großen Wasserbedürfnis auf die Badeanstalten beschränken müssen.

Nachdem er in sechs, acht Häusern ergebnislos treppauf, treppab geflühen war, blieb ihm auf seiner heutigen Liste nur noch eine Adresse. Die wollte er noch begeben. War auch das nichts, die es insinieren. Das bedeutete aber verlängerten Hotelaufenthalt. Doch auch die überleitete Wahl würde den Geldbeutel angreifen. Die billigste Wohnung wird durch schnellen Wechsel verteuert und die Gesundheit profitiert erst recht nicht dabei.

Auch einem jungen Menschen bekommen Karger und Unabgaben schlecht.

O ja, man war auf dem Wege, ein exemplarisch vorzüglicher und verständiger Mann zu werden. Wenn sich das so weitermachte, erreichte man schließlich noch den weißen Salon.

Demnach prüften seine kritischen Blicke das in der Kronprinzenstraße gelegene Haus vorerst von außen. Es hatte zwar fünf Stockwerke, machte aber einen netten Eindruck mit seinen Erkerbauten, den dreien, mit grünen Jalousien versehenen Fenstern und dem hellen tabellofen Geländetrich. Außerdem besaß es den Vorzug eines Vorgartens, der es dem Lärm und Staub der Straße etwas entzückte. So weit gefiel es ihm also. Allerdings befand sich die Wohnung in der dritten Etage. Schließlich aber, er war doch kein Rummelgros. Wer den Montblanc besitzigen konnte, wird sich doch nicht vor einigen bequemen Haustreppen fürchten.

Also an avant.

Als er sich der Haustür näherte, wurde diese mit einem Knack, der alle verriet, von innen geöffnet, und an ihm vorbei hastete ein großes, schlantes Mädchen. Fast hätte er einen Jubelruf ausgestoßen. Ob die junge Dame, die in sabelhafter Güte an ihm vorbeilief, seinen in jeder Ueberzeugung beinahe verärgerten Gruß bemerkt, wußte er nicht. Nur das wußte er, dies junge Mädchen, deren jartes Gesicht er im Fluge erfaßt, deren schweren kastanienbraunen Haartönen er eben noch im fernem Sonnenschein ausleuchten und nun schon um eine Straßenbiegung verschwinden sah, war Anneliese gewesen. Ganz zweifellos sie. Wohnte sie in dem Haus, hatte sie nur oberflächliche Beziehung zu ihm? Es war gleich. Sie war durch diese Tür gegangen, und beinahe hätte sie die Hand auf den Griff, den ihre Finger soeben berührt. Mit welchem Bergnügen erklimme er die Stufen, über die ihr schlängelnder Fuß geschritten. Und wenn in dem Haus nichts zu haben wäre als ein dunkles Kammergeschloß, er nahm's und für jeden Preis. So war der anstehende Welt-

Satz in alte Torheit zurückgefallen und fand sie wunderbar schön dazu.

An dem Türschloß der linksseitigen dritten Etagewohnung stand „Doktor Overlach“.

Das las sich gut. Schneider Müller hätte ihn doch vielleicht ein bißchen entzimmelt.

Angenehm berührt, drückte er auf den elektrischen Knopf und sah sich alsbald einer mittelalterlichen Dame gegenüber mit einem sympathischen Gesicht unter schlichtem, leicht angegrauten Scheitelhaar. Das war keine Zimmerhänne, deren er manch eine im Verlauf dieses Tages gesehen, mit deutlicheren Blicken den eleganten Keufing musternd, als ob sie ihn am liebsten mit Haut und Haar verschlingen hätte.

Diese Frau Doktor Overlach sah er nun selber seitens präsent darauf an, ob sie wohl Annelises Mutter sein könnte. Er meinte keine Neugierde zu haben. Stille ernste Jüge sah er, die ruhige Gemessenheit der gebildeten Dame, aber von der gefügigen Beweglichkeit der draunäugigen Reisegefährtin, ihrer temperamentvollen Lieblichkeit keine Spur.

Dennoch hatte das seine blonde Gesicht etwas Bekanntes für ihn. Und nun hatte er's heraus. Der blonde Sekundanter, der die ausgelassenen Geschwister gestern auf dem Bahnsteig zurechtgewiesen, er war dieser Frau wie aus dem Gesicht geschnitten.

Also doch Annelises Mutter. Sie selber artete vielleicht dem Vater nach, wenn sie überhaupt einem Menschen gleich, diese Frau, diese Göttin. War er ein Glücksvogel!

Trümmertisch sah er die Frau an und hörte gar nicht hin, als sie erklärte, nur ein Zimmer vergeben zu können, in dem die dahin ein Postkutschen gewohnt. An einen Herrn habe sie ohnehin nicht vermieten wollen, indes — es käme eben darauf an —

War der junge Mann schwerhörig? Er starrte sie so verständnislos an, daß sie ihren Satz mit leiserer Stimme wiederholte.

De nahm er sich zusammen, wurde sachlich und redete mit der zielstrebigsten Klarheit des vernünftigen Menschen, der er vor zehn Minuten noch gewesen, von seinen beschiedenen Wünschen, die zwei saubere gemütliche Zimmer bedingten und womöglich tägliche Wabeglegenheit. Auch ließ er einfließen, daß er Kontorist der Firma Brügge sei, in der leisen Hoffnung, dieser Umstand möchte die Herrschaft der Dame besiegen.

Der Name wirkte denn auch. Frau Doktor Overlach begann nachzudenken. Also bei Kommerzienrat Brügge? Run, das tägliche Bad könne er haben, indes nur ein, wenn auch recht hübsch großes Zimmer. Wenn er das mal sehen wolle —

Ob er wollte! Er folgte ihr aus dem geschmackvollen kleinen Empfangsalon, der ihn außerordentlich angeheimelt hatte, in ein geräumiges Zimmer, dessen Fenster auf die schöne breite Straße sahen.

Es zeigte peinliche Sauberkeit und trotz einfacher Ausstattung eine gewisse Traulichkeit. Worin sie lag, hätte er kaum sagen können, denn sonderlich hübsche Möbel mit bequemen Sitzgelegenheiten standen nicht darin. Ein mit türkisblauem Stoff bezogenes Sofa, Tisch und einfacher Teppich daneben, wenige Rahmgeniße, ein kleiner Schreibtisch, noch kleinerer Spiegel, das war alles.

Ja ja, ein Postkutschen hatte hier gehaust; aber eine Annelise war sicher hin und wieder mal durchgegangen, hatte vielleicht sich in diese Sofascke geschmiegt, und damit wandelte sich vor ihm die Alltagsbürglichkeit in feierlichen Burg.

Aus diesem Raum erwachte er dann wieder zu

nüchternere Erwägung, die ihm sagte, er könne ja mit der Zeit ein oder das andere hübschere Stück dazustellen, das ihn doch einigermaßen im Wohnraum stützende Bett oder sogar durch eine spanische Wand verdecken. Diese kleine Extravergabe brauche er nicht zu scheuen, denn er würde natürlich eine Erwägung hier wohnen bleiben.

Während er sich zwischen himmelanliegenden Hoffnungen und praktischen Gedanken zurechtzufinden suchte, schien auch Frau Doktor Overlach, die sein Verstummen für zögerndes Bedenken halten mochte, mit sich zu Rate gegangen zu sein. Der junge Mann gefiel ihr. Doch er aus gutem Hause sei, sah man sofort, und dann — Kontorist bei Brügge. Das war auch eine Empfehlung.

Daher meinte sie entgegenkommend: „Wenn Sie viel Wert auf ein zweites Zimmer legen, Herr —“

„Hollrad Klüben aus Hamburg.“ Er verbeugte sich tief und respektvoll.

„Also, Herr Klüben, ich überlege soeben — da wäre das Zimmer meiner Tochter. Sie geht morgen für längere Zeit nach Berlin, andernfalls könnte ich überhaupt keinen Zimmerherrn nehmen. Ich bin Witwe und habe im Interesse meiner Kinder besonders vorzüglich zu sein. Dies Zimmer könnte ich also schließlich bis auf weiteres einräumen.“

Hollrad fühlte plötzlich den Herzschlag im Halse. Würden die Götter ihn nicht neidisch zerhackern für die Beweglichkeit, in diesen heiligen Raum eindringen zu wollen? Ja, er ließ sie darauf antworten. Er nahm's. Und wenn die Mutter ihn für die personifizierte Unbescheidenheit hielt und er sich den Mietzins am Mittwoch abzapfen sollte, er fragte nichts danach, er zog ein.

Aber der Preis war so mäßig, daß er nur mit Mühe des Erstausens unterdrückte. Dazu wurde ihm die angenehme Möglichkeit verheißen, den Morgenkaffee, mitunter auch ein kaltes Abendessen, falls es ihm erwünscht sei, im Hause haben zu können. Er hätte der Frau Doktor für diese freundwillige Fürsorge die Hände küssen mögen.

Dann aber kam der draw back, denn sie schloß ihre guten Verheißungen, in die auch noch peinliche Sauberkeit und aufmerksame Bedienung einbezogen war, ab: „Ich bemerke jedoch, daß dies Mietverhältnis nur während der Abwesenheit meiner ältesten Tochter bestehen kann. Sie hat auswärts eine Stellung als Erziehlerin angenommen, wir hoffen ja auf dauernd, indes, wer ist da Zukunft sicher. Sobald sie daher heimkehren und ihr Zimmer wieder beanspruchen möchte —“

„Werde ich an die Luft gesetzt.“ schrie er mühsam. „Sie dürfen das nicht ablehnen, Herr Klüben, Sie verstehen — ich könnte Ihnen die Zimmer wirklich nicht unter anderer Bedingung überlassen.“

„Ich bitte Sie, verehrte Frau, ich bin dankbar, daß Sie mich überhaupt auf Zeit nehmen wollen.“ Er sah sie feineswegs getränkt, eher trauernd an, denn schon getrübt er sah: „Was kann nicht geschehen, bis Anneliese mal wiederkommt. Wer weiß, ob nicht ich es dann bin, der dieser überängstlichen Mama Hausparagrafen aufstellt.“

Härter kam es ihm an, erst einen Tag nach der Tochter Abreise, also übermorgen einzuziehen zu dürfen — weil man doch deren persönliches Eigentum an Dekorationsgegenständen so weiter fortdrücken möchte.

„Ich, er bitte Sie lebend gern um sich behalten, also — also. Der kleine Gegenstand, den Anneliese berührt, wäre ihm ein Heiligtum gewesen. Run würde man die traurige Tier sowohl, als den Arbeitsraum und die Bücherweisheit, all die hübschen heimlichen und ersten Dinge, die ein Mädchenküchen, das ausgleich Studio sein möchte, küssen

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Sports wiken, sondern viel mehr noch um des Geldes willen. Man will sein Glück machen, denn man hat zitiert... Wer das erleben will, der stelle sich neben den Buchmacher oder an den Totalisator und schaue sich die Menschen an. Es ist verwunderlich, wie ernst und wichtig sie an dies Geschäft herangehen, es ist im wahren Sinne Geschäft für sie, und man fragt sich zuweilen, was eigentlich dies alles noch mit dem Sport zu tun hat, ob es nicht nur noch Wette ist und Fortsetzung des altägyptischen Jagens um Gewinn und Verlust. Da stehen sie dicht gedrängt, den Blick in der Hand, das Programm überprüfend, die Vorberichte verlesend, kitzelnd, — arbeitend stehen sie da, werfen neutraler Weise auf jeden, der mutig und sorglos geradenwegs hintritt und Sieg oder Fluch setzt, mit der tödlichen Unbestimmtheit des Falles, der von nichts etwas weiß und gerade darum so herrlich sorglos ist. Und noch genauer schauen sie an, wenn einer von den Jägern, von den typischen Routinieren abwandert, der eben noch genau wie sie geschaut und gerechnet hat und sich nun nach genauer Prüfung „entscheidet“. Er sagt es ganz leise, sein „Sieg Nr. 4“, und doch haben es die anderen gehört, neugierig vielleicht nur, ein Stupen acht durch ihre Reihen, ein gegenseitiges Belauern — und dann schließt sich der eine oder andere mit markierter gleichgültiger Gestalt auch fort und fordert „Sieg Nr. 4“ — und hat nun neben der üblichen Neugierde noch die, daß die Quote niedrig wird, wenn viele sich entscheiden wie er... Also auf zum Buchmacher! Da geht es erbeblich lebhafter zu, da geklickert es und summt es mit aus der Stirn geschobenen Nadeln, da wischt man sich bereits erschöpft das Gesicht, da kühlt sich des Buchmachers abgelaufene Stimme durch drängende Menschen, durch Gelächter und Jurnausbrüche, da ist Lärm und ein Ton, der dem der Börse nichts nachgibt...

Alle diese hundert Tausend und Zehntausend sind mit einem Schlag zu Ende, wenn die Glocke ruft und die Pferde ihre leuchtenden bunten Fächer auf schwarzem Rücken durch die vorbeistromenden Menschen tragen, wenn der Wagen zum Start fährt und die Herren auf ihren Schiedsrichterturm am Ziel zurückkehren. Dann kühlt es auf die Tribünen, dann fällt es sich unten hinter den weißen Säulen, dann klettert es auf Bänke und Stühle, dann ist auf einmal etwas wie Stille da. Man wartet. Einzelne Jagen die Pferde, langgelehrt und verhalten noch, zum Start, das Rot und Gelb und Grün der Reiter leuchtet in der Sonne, flattert im Wind, und Tausende von Gläsern werden an gespannte Augen gehoben. Die Gläser tänzeln hin und her und durcheinander, auf der Tribüne wird man ungeduldig, murrst ein wenig über den „schlechtesten Start“, läßt die Gläser sinken, hebt die Hände in die Lüfte, — wartet. Und dann weckt die Glocke.

Statt! Eine große Beweismasse acht durch die Menschen, ein lebendes Ziel-Zurechtfinden, Ziel-Zurechtstellen, und dann gibt es nichts mehr auf der Welt als diese wenigen Pferde auf grünem Rasen, die paar bunten Reiter hinter vorgerechten Pferdehälsen... Die Pferderteile zieht sich auseinander, einer bleibt zurück, einer gewinnt Vorsprung, einer holt auf — wer holt auf? wer bleibt liegen? Wer liegt als zweiter? — Fragen fahren auf, Nummern schwirren über die Köpfe, Farben werden gesucht, Namen werden gebohrt, wer steigt, wer hält noch durch, Herrgott, hätte man noch — da hebt — hinter dem letzten Gebüsch kommen sie hervor, zwei nebeneinander, dann die anderen in langer Reihe. Das Gemurmel auf den Tribünen wächst, ein Name kreist nur noch, einer springt nur

ronnen, in Kasten und Kästen verstauben und ihm nichts als die lahnen Wände lassen. Er feuerte verflochten. Frau Doktor Overlach blinnte ihn befremdet an. Was mißfiel ihm denn nun? Wollte er noch was? Er war am Ende doch anspruchsvoller als das einfache Postfräulein, das einen Dorflehrer heiratete und höchst vergnügt mit ihm in die Landöde abzog. Doch nicht. Denn er machte nun Niemand zu gehen, drückte ihr so warm die Hand, sah sie so aufrichtig dankbar an, daß sie ihn völlig beruhigt entließ. Draußen im langen halbhellen Korridor huschten zierliche kleine Gestalten an ihm vorbei. Er vernahm ein Rischen und Flüstern, das ihn neugierig machte. Er blieb noch einen Augenblick am Garderobensünder stehen und hörte deutlich ein silberhelles Stimmchen hoch erklaunt sagen: „Fini, das ist doch der Spritzkuchenmann? Das muß ich gleich nachher Annelise erzählen.“ Darauf ein anderes, dunkler getöntes. „Doch du den Mund hältst, Suse. Sollen wir zuletzt unsere Große noch ärgern? Du quasselst bloß immer von den Spritzkuchen. Annelise will nichts mehr darüber hören.“ Das klang nun weniger verheißungsvoll. Dennoch mußte Volkrad lachen, als er sah die Tür hinter sich zuklappen. Was so im Handumdrehen aus einem werden kann. Ha, die kleine Bande würde den Spritzkuchenmann wohl noch in einer andern Rolle kennen lernen. Hoffentlich doch. Als Annelise eine Stunde später von ihrem eiligen Ausgang, der eine notwendig mitzunehmende Toilette betraf, zurückkehrte, warteten ihrer zwei Neulingeiten. Zunächst ein Brief, den nicht die Post, sondern ein Diener der Kommerziantin Brügge gebracht. Annelise suchte. Seit längerem hatte sie nicht die geringste Beziehung mehr zu der Dame gehabt, und nun kam sie auf einen früheren Vorstoß zurück. Sie wünschte Annelise als Lehrerin für ihr Söhnchen und zugleich als Gesellschafterin für sich zu gewinnen. Ein lebhaftes Rot war unter dem Beisein in des Mädchens Gesicht gestiegen. Nun gab sie mit leisem Ausdruck des Bedauerns ihrer Mutter den offenen Brief. „Wenn dir's so lieber wäre, Kind — das andere ließe sich vielleicht noch rückgängig machen. Wie gern befehlen wir dich hier.“ „Nein, Mutter, daran ist nichts zu ändern. Man rechnet fest auf mich, ich kann die Zulage nicht annullieren. Der Brief hätte einige Tage eher kommen sollen, dann vielleicht —“ Sie sah verkommen vor sich hin. Aber sie war sich nun klar, auch da hätte dieser Brief sie nicht zurückgehalten. Da noch weniger. Das sehr günstige Berliner Angebot, das anregende reizvolle Getriebe der Weltstadt selbst hatte sie zu mächtig gelockt. Gestern erst hatte sie wieder der jungen Kommerziantin den Namen Brügge erwähnt. Selbstamer Zufall, der nun heute diese Anfrage brachte. Aber sie blieb fest. Ja, unbedingt ging's morgen nach Berlin. Sie steckte den Brief in das hellfädelnde Messenfächer. Abgelan.

Die neunjährige Fini, die mit aufmerksamen Augen dem Ton der Schwester gefolgt war, sagte nun bedächtig: „Schade, Annelise. Aber da ist noch 'ne andere Möglichkeit.“ „Ja, denke, Kind.“ fiel Mutter ein wenig erzagt ein. „Wir haben einen Mieter, einen Herrn dazu, dem ich nun auch dein Zimmer noch geben muß.“ „Beschuld nicht, Mutterchen, ich brauch's doch nun nicht. Und komme ich mal wieder.“ „Nicht er aus. Das habe ich natürlich gleich jetzt

Das hat aber noch gute Wege. Wer ist es denn? Der Spritzkuchenmann.“ schrie Suse, die längst darauf brannte, ihre Entdeckung loszuwerden. Die Ueberlieferung war der Kleinen gelungen, denn Annelise fuhr zusammen. „Wer?“ fragte sie nochmals, doch nun langsam bestürzt. Die Doktorin hatte des nicht acht, denn sie erklärte ruhig: „Er heißt Klüden, ist bei Brügge beschäftigt. Ich begreife Suse nicht, was meint sie denn? Dieser Klüden ist doch gerade erst von Hamburg hergekommen.“ „Ja, Mutter, Klüden ist da wieder 'ne Weisse raus.“ lachte Annelise. „Ein komischer Zufall. Sie hat ihn richtig schon gestern auf dem Bahnsteig gesehen. Die Kinder waren nämlich furchtbar erstaunt über die großen Kuchentüten, die ich mitbrachte, und da von solcher Verschwendung bei uns nicht die Rede sein darf, erzählte ich gleich, daß nicht ich, sondern ein freundlicher Reisegast die Umstände Kuchen für sie spendiert habe, und zwar der, der mir beim Aussteigen die Pakete zugereicht hätte. Dieser Wohlthäter hat nun wohl unsere Suse besonders interessiert, denn zu meinem Entsetzen sah sie sich ungeniert nach ihm um und hat ihn daher wiedererkannt. Klüden hieß der Herr, der mir auch bei dem verlorenen Kissen einen Dienst erwies. Ich habe euch ja die Geschichte erzählt.“

„Und das ist nun unser Mieter? Mein Gott, und ich hatte mich eigentlich gefreut, gut vermietet zu haben.“ Die Doktorin sah wie ein Häufchen Unglück da. „Er mußte deine Adresse, Annelise?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Beweis, Mutterchen, nicht mal den Namen. Ich verschwiege ihn absichtlich, wiewohl er sich vorstellte. Wozu denn? Es hätte keinen Sinn, er war ganz fremd hier und ich ging gleich wieder fort, also —. Drollig, daß der Zufall ihn nun gerade zu uns führt. Freu' dich aber ruhig weiter. Herr Klüden scheint ein netter anständiger Mensch zu sein, geht mich sonst aber gar nichts an. Für unseren Hauswind kann ich allerdings weniger einsteigen.“ Sie griff dem braunäugigen Blondköpfigen nedend in den dicken Hängezopf. „Hör, du Schelm, du mußt Mutter's Mieter jetzt aber umtauschen.“ lachte sie heiler. „Als ihm nur seinen rechten Namen, der ist nett genug.“ „Trotzdem gut ist's, daß Annelise nicht in Stettin bleibt.“ sagte sich Mutter. „Ich mag solche Zufälle nicht.“

Im Hotel angelangt, war Volkrads erste Tat, daß er im Kurzbuch die Stettin-Berliner Züge nachsah. Welchen von den vielen würde Annelise nehmen? Er mußte schon auf gut Glück raten. Erduldungen unumgänglich. Sie hätten den Argwohn der kritischen Doktorin gemerkt und nichts erreicht, als vielleicht ein vorzeitiges Andienstgeschehen. Für ein offenes Vorgehen oder berechtigtes ihn einzuweisen nichts und für diplomatische Umwege hatte er nicht Klüdenkeit genug. Nein, so was lag ihm nicht. So das feste Drauflosgehen zwecklos war, blieb er lieber ganz davon. Demnach sagte er sich aufs Geratewohl: „Sie wird den Ritztagzug nehmen. Des Morgens haben sie genug mit dem Schulgang der Kinder zu tun, auch kommt man in einem fremden Haus lieber bei vorgerücktem Tage, als just zur Mittagszeit an. Beim Nachmittagsessen oder dem Abendessen freundet man sich viel leichter an, als bei der großen Staatsmahlzeit.“ Außerdem habe ich morgens ebenfalls keine Zeit zur Bahn zu gehen, und wenn es wirklich eine Art Seitenrapport gibt zwischen zwei Menschen, die zur Doppelmöglichkeit bestimmt sind, so muß sich Annelise schon danach richten. Ich will ihre lieben Brausaugen noch einmal sehen.

„Das hat aber noch gute Wege. Wer ist es denn?“ „Der Spritzkuchenmann.“ schrie Suse, die längst darauf brannte, ihre Entdeckung loszuwerden. Die Ueberlieferung war der Kleinen gelungen, denn Annelise fuhr zusammen. „Wer?“ fragte sie nochmals, doch nun langsam bestürzt. Die Doktorin hatte des nicht acht, denn sie erklärte ruhig: „Er heißt Klüden, ist bei Brügge beschäftigt. Ich begreife Suse nicht, was meint sie denn? Dieser Klüden ist doch gerade erst von Hamburg hergekommen.“ „Ja, Mutter, Klüden ist da wieder 'ne Weisse raus.“ lachte Annelise. „Ein komischer Zufall. Sie hat ihn richtig schon gestern auf dem Bahnsteig gesehen. Die Kinder waren nämlich furchtbar erstaunt über die großen Kuchentüten, die ich mitbrachte, und da von solcher Verschwendung bei uns nicht die Rede sein darf, erzählte ich gleich, daß nicht ich, sondern ein freundlicher Reisegast die Umstände Kuchen für sie spendiert habe, und zwar der, der mir beim Aussteigen die Pakete zugereicht hätte. Dieser Wohlthäter hat nun wohl unsere Suse besonders interessiert, denn zu meinem Entsetzen sah sie sich ungeniert nach ihm um und hat ihn daher wiedererkannt. Klüden hieß der Herr, der mir auch bei dem verlorenen Kissen einen Dienst erwies. Ich habe euch ja die Geschichte erzählt.“

„Und das ist nun unser Mieter? Mein Gott, und ich hatte mich eigentlich gefreut, gut vermietet zu haben.“ Die Doktorin sah wie ein Häufchen Unglück da. „Er mußte deine Adresse, Annelise?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Beweis, Mutterchen, nicht mal den Namen. Ich verschwiege ihn absichtlich, wiewohl er sich vorstellte. Wozu denn? Es hätte keinen Sinn, er war ganz fremd hier und ich ging gleich wieder fort, also —. Drollig, daß der Zufall ihn nun gerade zu uns führt. Freu' dich aber ruhig weiter. Herr Klüden scheint ein netter anständiger Mensch zu sein, geht mich sonst aber gar nichts an. Für unseren Hauswind kann ich allerdings weniger einsteigen.“ Sie griff dem braunäugigen Blondköpfigen nedend in den dicken Hängezopf. „Hör, du Schelm, du mußt Mutter's Mieter jetzt aber umtauschen.“ lachte sie heiler. „Als ihm nur seinen rechten Namen, der ist nett genug.“ „Trotzdem gut ist's, daß Annelise nicht in Stettin bleibt.“ sagte sich Mutter. „Ich mag solche Zufälle nicht.“

Im Hotel angelangt, war Volkrads erste Tat, daß er im Kurzbuch die Stettin-Berliner Züge nachsah. Welchen von den vielen würde Annelise nehmen? Er mußte schon auf gut Glück raten. Erduldungen unumgänglich. Sie hätten den Argwohn der kritischen Doktorin gemerkt und nichts erreicht, als vielleicht ein vorzeitiges Andienstgeschehen. Für ein offenes Vorgehen oder berechtigtes ihn einzuweisen nichts und für diplomatische Umwege hatte er nicht Klüdenkeit genug. Nein, so was lag ihm nicht. So das feste Drauflosgehen zwecklos war, blieb er lieber ganz davon. Demnach sagte er sich aufs Geratewohl: „Sie wird den Ritztagzug nehmen. Des Morgens haben sie genug mit dem Schulgang der Kinder zu tun, auch kommt man in einem fremden Haus lieber bei vorgerücktem Tage, als just zur Mittagszeit an. Beim Nachmittagsessen oder dem Abendessen freundet man sich viel leichter an, als bei der großen Staatsmahlzeit.“ Außerdem habe ich morgens ebenfalls keine Zeit zur Bahn zu gehen, und wenn es wirklich eine Art Seitenrapport gibt zwischen zwei Menschen, die zur Doppelmöglichkeit bestimmt sind, so muß sich Annelise schon danach richten. Ich will ihre lieben Brausaugen noch einmal sehen.

von hängen auf, laut und laut. „Wartet wieder, wird noch widerlegt, wird hier gerufen und da schon geschrien — und unter peitschen zwei Reiter auf jagende Pferde ein, die dicht nebeneinander daherrausen, und oben haben Hunderte, sind emporgeschrien von ihren Säulen, sind aufgeschrien mit schreienden Armen, mit Wästen, mit roten Gesichtern und wollen, wollen, wollen! „Sieg“, „Sieg“, „Sieg“, „Sieg!“ „Sieg!“ — Zwei Pferde saßen dicht hintereinander durchs Ziel, getragen von fraulendem Geschrei, gedrückt von hundert Stimmen — und Hunderte von Menschen rufen erschöpft auf ihre Stühle — es ist geschallt! Hier hat einer „Sieg“, und er härmst davon, da hat einer „Fluch“, und er kann noch aufleben sein, da sanken sich zwei um das „Dritte ich doch...“ und dort klopfen sich zwei auf die Schultern — dazwischen hoden ein paar gleichmütige Verlierer. Was soll man machen? Sie schauen hinter den zitternden Tieren her, die müde und schweißglänzend von der Bahn zurückkommen, sie schauen den feierlichen Jockey an, der mit Händeklatschen empfangen wird — und dann studieren sie wieder unermüdetlich ihr Programm.

Ein paar schöne Frauen aber rücken gähmend die Kanten ihrer Toiletten zurecht und schauen nach der Uhr. Ranz Rennen noch — es ist ja immer noch dasselbe... Dänen steht ein kleiner schmalhultriger Jockey neben seinem Pferd. Er streckt ihm über den Kopf und steht dabei unlosbar müde und abgedürrt aus. Ich trete zu ihm heran: „Sie haben wohl genug für heute, Sie und Ihr Pferd?“ Der Mann schaut mich verständnislos an: „Genug? Wieo genug?“ Was sollte man tun, wenn nicht reiten? Man kann ja doch nicht anders. Es hält einen fest... — Vielleicht, daß dies die einzige Antwort ist für alle die Tausend, die da um mich herumstehen und wie im Fieber sind: Sie können ja doch nicht anders; es hält sie fest! —

Esperanto-Gdc.

Österreichischer Esperanto-Kongress in Wien, zu Vödingen, 4.—6. Juni 1927. Die Eröffnungssitzung wird in dem prachtvollen neuen Bestaal des neuen Kaiserhofes stattfinden. Da alsbaldig die „Kongressen in Wien“ beginnen, ist mit starkem Besuch des Kongresses zu rechnen.

Esperanto im schwedischen Parlament. Der Bürgermeister Lindhagen, Stockholm, hat in diesem Jahre eine Rede gehalten, in der er die Regierung auffordert, beim Völkerverbund dahin zu wirken, daß Esperanto zur Einführung in die Volksschule empfohlen, damit alle Volksglieder am Aufstiege der Völker unmittelbar teilnehmen können und nicht auf Ueberlehnungen angewiesen sind. Die kleinen Völker werden durch die Vorkenntnisse der drei Volkssprachen Deutsch, Englisch und Französisch in unzureichender Weise unterrichtet. Hier kann nur das seit Jahrzehnten lebende Esperanto beizubringen wirken. Die Zeit erfordert diese Tat.

Ein tschechischer Arztsangehöriger mit Hilfe des Esperanto wiedergefunden! teilte Dr. in Wien der Wochenzeitung „Heroldo de Esperanto“, Adin-Dorrem, mit: Im vergangenen Herbst erfuhr er, daß ein Arztsangehöriger noch in Sibirien sein müßte. Die Hilfe des Konsulates versagte. Auf eine Anzeige in mehreren Esperantozeitungen erhielt er erst aus Karlsruhe i. B. und dann aus Novosibirsk Nachrichten. Endlich kam auch von dem Vermissten selbst ein Brief, der

Wohnt den Verwandten übergeben wurde. Dieser Fall steht nicht allein da, sondern ist einer von vielen, und er beweist klar, daß Esperanto denjenigen bereits wertvolle Dienste in der Praxis zu leisten imstande ist. Beizreise 1926—1927. Aus Japan kommt die Mitteilung, daß dort zwei deutsche Beizreisende eingetroffen sind, nämlich Edmund Jschelle und Wilhelm Vela. Sie wanderten am 1. August 1926 von Leipzig weg und durchquerten bis jetzt die Länder: Deutschland, Tschechoslowakei, Dösterreich, Italien, Schweiz, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Neapolen, Indien, Palästina, Arabien und Sibirien. Sie werden nun ihre Wanderung durch China, Java usw. fortsetzen. Als Ankunftszeit in Leipzig haben sie den 1. August 1927 bestimmt. Beide haben auch die Gelegenheiten benutzt und in Uchita (Sibirien) die Welthilfssprache Esperanto gelernt. Also haben sie am besten die Notwendigkeit und den Wert dieser Sprache erfahren. Der Brief war zur Hälfte in einem genügend guten Esperanto geschrieben.

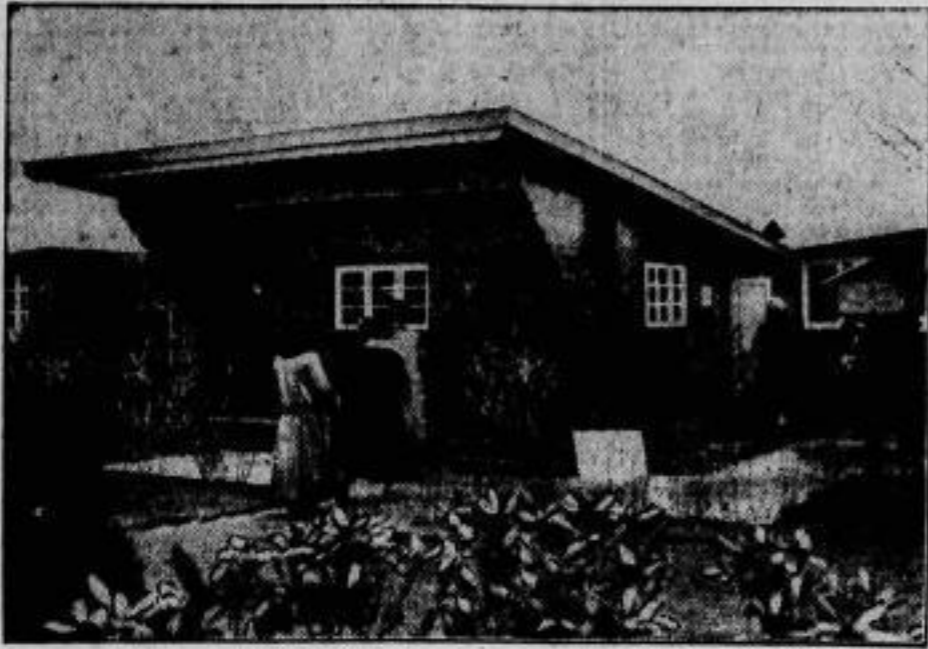
Richard Dehmel über die Welthilfssprache Esperanto. In seinem Kriegstagebuch „Zwischen Volk und Menschheit“ schreibt er: — doch auch die wirtschaftliche Gemeinsamkeit ist noch nicht voll genügend zur Völkervereinigung, bleibt doch noch der nationale Gegensatz bestehen. Da muß das kulturelle Mittel einsteigen. Der härteste Grund für die Gefühlsgemeinschaft zwischen den Völkern ist nicht Massenhaß oder Kulturbuß, wie könnten sonst germanische Engländer gegen germanische Deutsche Krieg führen oder kulturelle Franzosen mit kulturellen Russen gegen kulturelle Dösterreichler und Deutsche kämpfen? Der wesentliche Grund ist Mißverständnis und Mißkenntnis der Völker untereinander, was von heftigen Völkerverführern ausgenutzt wird, um den Völkerverhaß und Völkerrück zu schüren. Das vorgeschlagene politische und wirtschaftliche Zusammenarbeiten schafft für jeden die Möglichkeit der Völkervereinigung, sich in Wissen und Gewohnheit der anderen Völker zu vertiefen. Das Mittel dazu muß gute sprachliche Verständigung sein. Man kann bei dem heute erfreulich starken Wissen zur wälschen Eigenart besonders in der durch den Krieg geschaffenen Mißtrauensluft unumgänglich erwarten und gar wünschen, daß irgendeine bestehende Kulturpraxis als gemeinsame Verkehrssprache angenommen wird. Alle Sprachen sind schwierig und tot. Nicht also nur die leicht zu erlernende Kunstpraxis: das Esperanto.

Schon lebe ich die englischen Geistes der meisten Philosophen und vieler Schriftsteller und Sprachliebhaber. Verzeihung, meine Herren, kein Erlös der Mutter-sprache! Nur eine Verkehrssprache, die leicht von jedem-mann zu beherrschen ist, in der man dann mit aller Welt sich verständigen kann, als Kaufmann, Reisender, Wissenschaftler, Arbeiter, Mitkämpfer und Mitmenschen, ohne befürchten zu müssen, insofern solcher Sontax falsch zu verstehen oder verstanden zu werden, ohne den großen Gedächtnisballast mehrerer schwer erlernbarer fremder Sprachen mit sich führen zu müssen. Wenn die Völker ihre Mutter-sprache bis in die tiefsten Geheimnisse von Form und Wesen kennen und nebenbei noch Esperanto beherrschen, scheint mir das wertvoller und für jeden einzelnen auch nützlicher, als wenn, wie es ist wie heute, wo nur ganz wenige ihre Mutter-sprache wirklich beherrschen, die anderen aber neben der Mißbeherrschten Mutter-sprache noch allerhand fremde Sprachen radebrechen. Darum fordern wir Errichtung einer Esperanto-Hochschule und Einführung des Esperanto als obligatorisches Lehrfach in sämtlichen höheren Schulen.

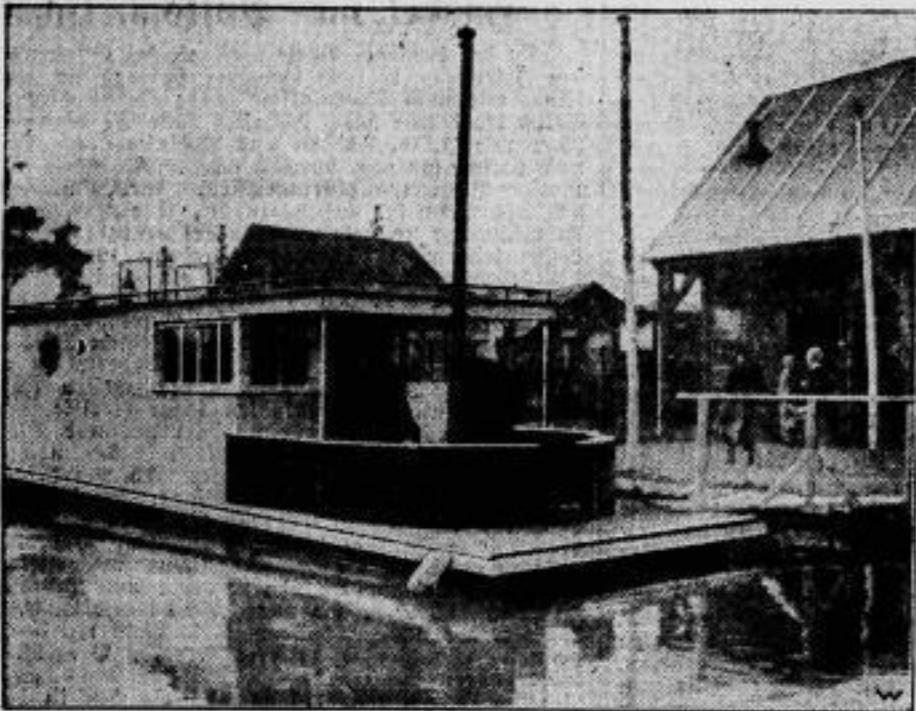
ehe sie mir, wer weiß, wie lange, entschwinden, wenn's auch bestenfalls nur ein Fernsehen werden kann.“ Mit dieser Unruhe im Blut war er am nächsten Tag kein sonderlich aufmerksamer Bekehrter im Kontor Brügge. Der erste Buchhalter, ein schon bejahrter Mann und Familienvater, der hier bereits einige Jahrzehnte wirkte und den Volontär auf Wunsch des Chefs unter seine spezielle Leitung nehmen sollte, gewann daher keine sehr günstige Meinung von dem ihm wohlwollend empfundenen Hamburger. Er fand ihn zerstreut und fahrlässig und schüttelte mehr als einmal den Kopf über den Neuling, der viel häufiger die Augen in den sonnigen Tag hinausgeschweifen ließ, als daß er sie in die ihm anvertrauten englischen Korrespondenzen versenkt hätte. Als dieser nachlässige junge Mann jetzt gar den Wunsch kundgab, das Kontor eine halbe Stunde vor Schluß zu verlassen, blieb ihm vor sprachloser Entrüstung das Wort im Munde stehen. „Nur heut, Herr Schwarz. Es ist mir selber fatal, geht aber nicht anders. Was durchaus Dringliches. Die Briefe sind übrigens fertig.“ „hm — tabellofes Englisch.“ Das verstand. Dazu war's schließlich eine Gratisleistung. Schwarz allein wußte, daß der junge Hamburger als Volontär eingestuft sei, und war ebenso von dessen früherer Position unterrichtet, während Klüden für alle übrigen als Buchhalter galt. Eine kleine erzieherische Rüge glaubte er sich trotzdem gestatten zu dürfen. „Sie haben wohl niemals feste Arbeitsstunden eingehalten, Klüden.“ meinte er vorwurfsvoll. „Seit der Schule nicht.“ versicherte Volkrad treuherzig. „Aber keine Bange, ich lern's wieder. Heute nun, das soll die einzige Ausnahme sein, Herr Schwarz, die übliche eine, die die Regel bestätigt, wissen Sie.“ „Wiß'n in Ihrem Interesse hoffen. Verschwinden Sie aber möglichst unauffällig. Ist nicht nötig, daß die anderen ein Beispiel dran nehmen.“ Volkrad hastete fort. Doch hatte er Zeit genug, einen Strauß langgestriger Rosen eingehandelt. Sie waren nicht billig um diese Jahreszeit und für seine jetzigen Verhältnisse entschieden kostspielig. Hier aber zu rechnen, hätte ihm Verbrechen gebüht. Er, der ein Vermögen für Blumenpenden an die gleichgültigsten Wohlthäter vergebend, sollte bei seiner ersten wahrhaftigen Liebe zum Kauferer werden? Das wäre. Mit den, in dichter Papierhülle wohlverborgenen Rosen mißte er sich unter das Reisepublikum. Auf dem Bahnsteig herrschte das übliche Großstadtgewimmel, das um die Mitte des Tages seine Hochflut erreicht. Volkrad bedurfte nicht mal großer Vorsicht, um sich darin zu verlieren. An dem Eindeutwerden lag ihm nichts. Ja, hätte er mit seinen Blumen vor Annelise allein hinreiten dürfen. Aber was hatte er davon, wenn er ihr inmitten der Jhren, unter dem Argusaugen der Mutter und den Schelmensbliden der heißen Jüngsten glückliche Reise wünschte und sie so vielleicht nur in Berlegenheit brachte? Gott bewahre, fuhr sie jetzt wirklich mit, sollte ihr ein Dienstmann die Rosen aus Laupf bringen, andersfalls — mußten sie in seinem Hotelzimmer weilen. Das half dann nicht. Eine zweite Fremde durfte er sich nicht machen, so unbesonnen war er denn doch nicht mehr. Wenn, er hätte Glück. Annelise kam. Nur die Doktorin und der Schwandener gestritten sie. Das war ihm lieb. Dies scharfsinnige, hellwache Geistes hätte ihn vielleicht doch gesehen und ihre Entdeckung unsehbar ausgetrommelt. Frau Doerlach's Blide hingegen fasteten in zärtlichen Mutterforge auf dem Gesicht der Tochter, die jetzt blaß und ernst ausah. Sie hatten sich um am dem Säulen, die hatten.

Die Eröffnung der 1. Wochenend-Ausstellung.

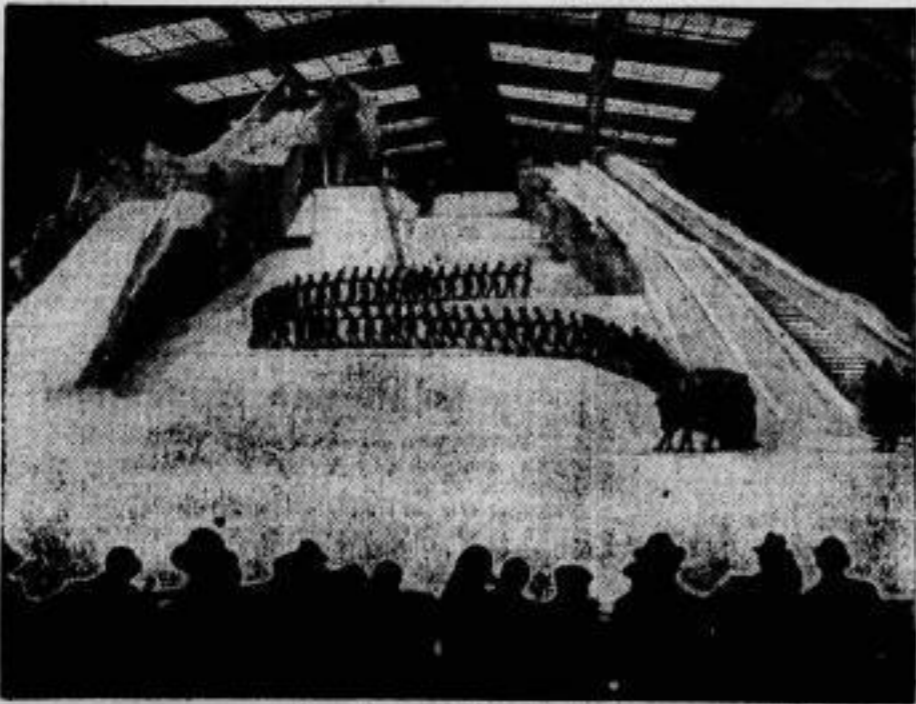
In Berlin wurde in den Ausstellungshallen und auf dem Gelände am Funkturm die Ausstellung „Das Wochenende“ im Beisein von 1500 Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden Berlins und der Mark eröffnet. Die Ausstellung umfaßt einen Flächenraum von 50 000 Quadratmeter und ist das bisher größte Messeunternehmen Berlins.



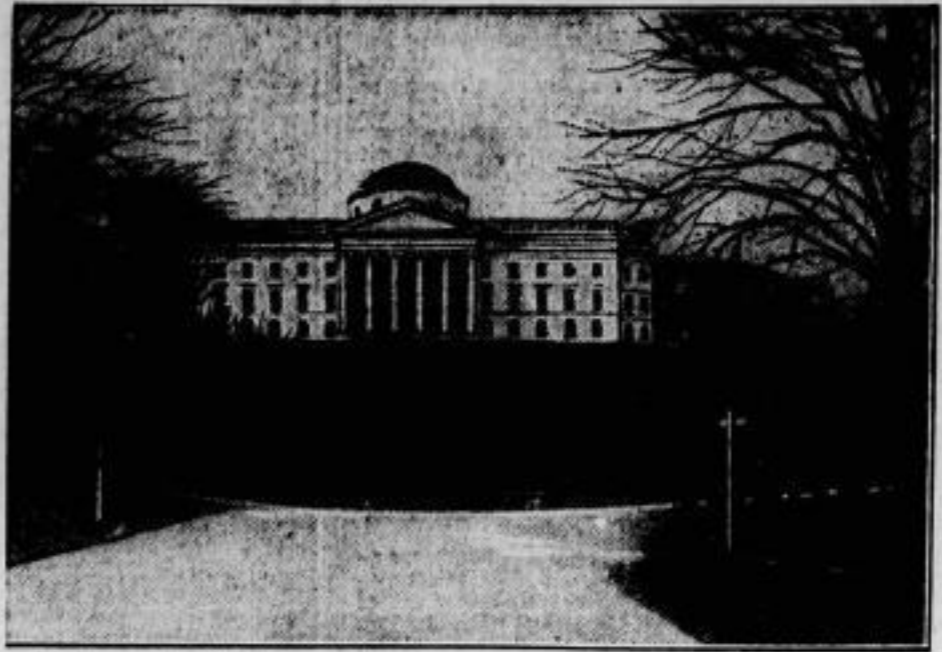
Das mit dem 1. Preis gekrönte Bodeneinbauhaus „Der kleine Christoph“ von der Christoph A.G.



Das Hausboot, das eine komplette Wohnung für den Wasserfreund enthält.



Vorführungen der Schneegürtel auf dem künstlichen Stigelände in den Ausstellungshallen.



Schloß Wilhelmshöhe als Sommeraufenthalt für den Reichspräsidenten. Dem Magistrat der Stadt Kassel ging ein Antrag zu, wonach das Schloß Wilhelmshöhe als ständiger Sommeraufenthalt für den jeweiligen Präsidenten der deutschen Republik vorgeschlagen wird.



Die Radscheidungsfahrt für das diesjährige Gordon-Bennet-Rennen. Die Füllung der Ballons auf dem Füllplatz Rheinecke bei Gelsenkirchen. Am Ostermontag fand in Gelsenkirchen der Start für die Auscheidungsfahrt zum diesjährigen Gordon-Bennet-Rennen der Freiballons statt. Zu dem Rennen, das in diesem Jahre am 5. Juni in Detroit (Amerika) stattfindet, werden von den 8 gestarteten Ballons die 3 Führer entsandt, die die weiteste Strecke zurücklegen.



Schöne deutsche Denkmäler:
Das Kuffhäuser-Denkmal.

Das Kuffhäuser-Denkmal, nach Plänen von Bruno Schmitz durch die deutschen Kriegervereine errichtet, wurde 1896 errichtet. In einem Felsenhof steht der erwachende Friedrich Barbarossa, der der Sage nach im Berge schlummerte, bis das Reich in alter Herrlichkeit wieder erstand. Darüber erhebt sich das in Kupfer getriebene Reiterbild Kaiser Wilhelm I. und den Hintergrund bildet der 57 Meter hohe Turm, der in einer Kaiserkrone endet.

er Wahl wech
er Beweisi
Dienste in
Wittelsung
sind, näm
ändern am
bis jetzt die
h. Italien
bei, Regnu
die werden
legen. Mit
bestimmt
in Fichte
ern. Also
Wert leuer
einem ge
Eperanto,
Kenscheit
einigkeit
heit, bleibt
muss das
für die
Kassenhoch
Engländer
kulturelle
kulturelle
wesentliche
für unter
ausgenutzt
ren.
Zusam
Notwen
en Böller
liche Ver
sch stark
durch den
arten ober
sprache als
ch. Bitte
die leicht
en Philo
er.
Mutter-
von jeder
der Welt
Wissen
ohne he
zu ver
schen Ge
er Spra
Bilder ihre
von Form
herrlichen
nen auch
nur ana
anderen
die noch
fordern
Führung
ämtlichen
wenn's
den Tag
Brügge
ann und
rkte und
spezielle
günstige
in Ham
schützte
der viel
schweifen
nglischen
Wunsch
bluß zu
is Wort
er fatal
s. Die
qu war's
te, daß
ei, und
während
roßdem
ste Kr
ursvoll
überzig
n, das
übliche
en Sie
anderen
l, einen
waren
sehigen
rechnen,
mögen
schleiten
e zum
t Rosen
ihnsteig
um die
um sich
g ihm
e allein
er lte
Ritter
idliche
genheit
lle ihr
rnfalls
s daß
nicht
mehl
offizin
n lieb,
solle
mmel
rtliche
t blag
anden

Vermischtes.

Der Mord in der Stubbenhölzerstraße. Vor einigen Tagen stellte sich in Nürnberg der aus der Fremdenlegation entwichene deutsche Staatsangehörige Bettelbader und gab an, der Mörder des im Mai 1920 in der Stubbenhölzerstraße getöteten Matrosen Jeggels zu sein. Der angebliche Mörder war damals erst 15 Jahre alt und in Zahlung bei der Marineverpflegungskasse beschäftigt. Er hat, wie er angibt, Gewissensbisse über seine Tat empfunden und wollte sie sühnen. Bettelbader will seinerzeit von einem Unbekannten für die Summe von 10 Mark zu der Tat verleitet worden sein. Die Untersuchung der Angelegenheit führt die Oberstaatsanwaltschaft Greifswald.

Bruder mord. Aus Oberndorf wird gemeldet: In Sulzen hat nach vorausgegangenem Wortstreit Florian Reutter seinen Bruder Josef durch fünf Pistolenhiebe getötet. Der Täter wurde festgenommen.

Töblicher Sturm aus dem Fenster. In der Flottwellstraße in Berlin wurde gestern mittag der Schneider Willi Siwert aus Waldow bei Wittenberg in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Man nahm zuerst an, daß ein Mord vorliege. Es stellte sich jedoch heraus, daß Siwert, der bei Verwandten zu Besuch war, ein Unglücksfall zum Opfer gefallen war. Er hatte sich zu weit aus dem Fenster der im 4. Stock gelegenen Wohnung hinausgehängt und war auf die Straße gestürzt.

Vor den Augen seiner Frau tödlich verunglückt. Am Nachmittag des zweiten Osterfesttages ereignete sich auf der Berlin-Dammburger Chaussee in der Nähe des Dorfes Barnow ein schmerzliches Autounfall. Der Verwalter Werner Petered aus Röllin, der sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt von Tendam nach Röllin befand, wurde, als er wegen einer Panne hielt, von einem Kraftwagen vor den Augen seiner Frau überfahren und getötet. Der Führer des Wagens bremste so stark, daß das Auto gegen einen Baum geschleudert und schwer beschädigt wurde.

Unfall oder Mord? Aus Breslau wird gemeldet: Am Osterfestabend unternahm ein 27-jähriger Student der Chemie mit seiner Braut eine Paddelbootfahrt. In der Nähe von Lebus ist das Boot gegen 7 Uhr abends gestrandet, wobei das Mädchen ertrank. Auf der Postzeit ist seitens eines Bekannten der Toten Mitteilung über einen Brief eingegangen, in dem die Umständen Andeutungen darüber macht, daß sie von dem Studenten umgebracht worden sei, falls sie von dieser Bootsfahrt nicht zurückkehren würde.

Durch eine Wette in den Tod. Aus Rheinfelden wird berichtet: Ein 23 Jahre alter Mann trat in Ausführung einer Wette eine ganze Flasche Äpfel. Bald stellte sich Unwohlsein ein, und am nächsten Tage verstarb der junge Mann.

Rugsummenstoß in Polen. Gestern nacht fuhr bei Ostrowiec im südlichen Kongress-Polen ein Güterzug beim Verschleiben in einen zweiten vor der Station stehenden Güterzug mit solcher Gewalt hinein, daß eine Lokomotive und 18 Wagen zertrümmert wurden. Ein Jugendbediensteter wurde getötet.

Rugsummenstoß bei Charleroi. Im Bahnhof Courcelles-Wette ist ein Personenzug im Nebel auf einen Güterzug gestossen. Dabei wurden 13 Personen verletzt.

Zusammenstoß von zwei Straßenbahnwagen. Aus Amsterdam wird gemeldet: Montag abend erfolgte bei Venden ein Zusammenstoß von zwei aus je einem Triebwagen und zwei Anhänger bestehenden Straßenbahnwagen, die mit Ausflüglern vollbesetzt waren. Der nachfolgende Zug, der ein Sonderzug war, holte den vorausfahrenden bei dem Orte Noordvliet ein und fuhr im Nebel mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometern auf ihn auf. Zwei Wagen wurden fast zertrümmert. Insgesamt wurden etwa 35 Personen verletzt, darunter fünf schwer.

Schweres Autounfall. Aus Bitterfeld wird gemeldet: Am 1. Osterfestabend überschlug sich bei Scherndorf ein mit fünf Personen besetztes Automobil. Dabei wurde ein Arbeiter getötet.

Uebertal auf einen polnischen Postwagen. Gestern vormittag wurde im südlichen Kongress-Polen auf der Straße Trasnitz-Urschom ein Postwagen von mit Revolvern und Ketten bewaffneten maskierten Bürgern angehalten. Sie töteten den Postillon mit Artillerie und raubten die mitgeführten Wertgegenstände, sodann begannen die Räuber den Postwagen mit Petroleum, anzubrennen ihn an und verschwand in den umliegenden Wäldern. Eine von den polnischen Behörden veranstaltete Streife hatte kein Ergebnis.

Vor der Aufführung eines Politistenmordes. Den Ermittlungen der Oberstaatsanwaltschaft Göttingen und Berliner sowie bayerischer Kriminalbeamten ist es gelungen, das Verbrechen des 31 Jahre alten Schupo-Wachmeisters Heuger aus Bad Lauterberg im Harz, der in der Nacht zum 8. Oktober 1924 zuletzt gesehen wurde, aufzuklären. Am Morgen nach dem Verbrechen hatte man sein huldvolles Lagerbett gefunden. Man vermutet, daß Heuger von drei jungen Leuten erschlagen und die Leiche vercharriert worden ist. Zwei der Täter sind bereits verhaftet.

Benzinexplosion. Infolge unvorsichtiger Umgehens mit Benzin entstand in einer Wohnung in Charlottenburg eine Explosion, bei der die 29 Jahre alte Tochter der Wohnungsinhaberin schwere Brandwunden erlitt. In ihrer Verzweiflung sprang sie aus der im 1. Stock gelegenen Wohnung hinab, ohne sich aber weiter zu verletzen. In der Wohnung wurden durch die Explosion mehrere Fenster zertrümmert und eine Wand zerstört.

Flugzeugunglück in England. Ein Militärflugzeug stürzte bei East Church (Grafschaft Kent) ab. Die vier Insassen verbrannten.

Bergung der Tragfläche des Alpenseglers. Nach Blättermeldungen aus München wurde am Ostermontag die vom Wind entführte Tragfläche des Udet-Flugzeuges von einer Expedition unter großen Schwierigkeiten geborgen. Sturm und Schneewehen erschweren die Suche, die jedoch von Erfolg gekrönt war. Der Rücktransport vollzog sich unter unglücklichen Wägen der Expedition, die in halb erstarrtem Zustand den Ort erreichte. Ost bis an die Schultern im Schnee versenkend brachten die Transporteure schließlich die Tragfläche zur Bergkation in Sicherheit. Udet, der selbst an der Expedition teilgenommen hatte, hofft, daß die notwendigen Ausbesserungen der Fläche in zwei Tagen auszuführen sind.

Neue große Frankenfälschungen in Paris? Nach dem „Paris Soir“ ist die Bank von Frankreich einem großen Fälschungswind auf die Spur gekommen. Während in letzter Zeit zahlreiche falsche 100-Frankenscheine an ihren Schaltern eingeliefert worden seien, habe die Bank bisher die Polizei nicht benachrichtigt, weil, wie das Blatt behauptet, sehr hochstehende Gesellschaftskreise und einige Ausländer in die Affäre verwickelt seien. Wegen der Rücksicht der Ausländer befürchte die Bank außenpolitische Verwicklungen. Nielsenunterforschungen bei der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig. In der Materialbeschaffungstelle der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig sind Beruntretungen festgestellt worden, die nach Meldungen polnischer Führer in die Dun-

berufende von Hoth gehen. Der Vortragsvortrag Rassing, der im Zusammenhang damit beurlaubt worden war, hat sich nunmehr nach Italien begeben. Mit Rücksicht auf das schwebende Verfahren werden die weiteren Einzelheiten noch geheim gehalten.

Verhaftung eines Banderolenschleppers. Die Rader Kriminalpolizei verhaftete den Hauptverdächtigen in der Banderolenschlepper-Angelegenheit, Kapta, auf deutschem Gebiet in der Nähe der Grenze. Kapta wurde dem Amtsgericht zugeführt. Seine Ueberführung nach Berlin wird in einigen Tagen erfolgen.

Sturmatastrophe in Illinois. In Centerville wurde eine Schule durch einen Tornado zum Einsturz gebracht. Der Lehrer wurde getötet und 25 Schüler wurden unter den Trümmern begraben. Weitere Einzelheiten fehlen noch, da alle Verbindungen mit der Ortschaft unterbrochen sind.

Die Hochwasserkatastrophe am Mississippi und Missouri. Bei den Ueberflutungen in den Flußniederungen des Mississippi und seiner Nebenflüsse sind nach den bisher vorliegenden Berichten 10 bis 15 Personen ums Leben gekommen, während die Zahl der obdachlos gewordenen auf 25 000 anstieg. Eine Abteilung von 800 Soldaten ist bereits nach dem Ueberflutungsgebiet abgezogen. Auch im Staate Arkansas und Missouri ist das Hochwasser im ständigen Steigen. Mehrere Städte und Dörfer sind hier in höchster Gefahr, unter Wasser gesetzt zu werden. Zahlreiche Häuser sind bereits von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Heftiger Sturm in Australien. Aus Sydney wird gemeldet: Ein Sturm hat die Stadt heimgesucht. Zehn Personen wurden getötet. Der Schaden ist bedeutend. Die Schiffahrt ist völlig lahmgelegt.

Für 50000 Mark Teppiche gestohlen. Nach einer Mitternacht wurden im Berliner Zentrum während der Feiertage in einem großen Stoffgeschäft von Einbrechern 13 kostbare Teppiche und Bräuen im Werte von 50000 Mark gestohlen. Der Diebstahl wurde erst Dienstag früh bemerkt.

Typhus auf einem Ozeandampfer. Ein Dampfer mußte den Hafen in Colombo anlaufen, weil unter der Besatzung Typhus ausgebrochen war. Der Kapitän und acht chinesische Matrosen sind erkrankt, der erste Offizier ist gestorben.

Eine gräßliche Hoteldiebstahl. Von einem seltsamen Erlebnis, das sie an der Riviera hatte, glaubt eine bairische Journalistin. Sie war in einem Luxushotel an der Côte d'Azur abgestiegen. Dort machte sie die Bekanntschaft einer reizenden jungen Dame, die sich Gräfin de Brun nannte. Sämtliche jungen Herren waren in sie verliebt. Sie war Besitzerin eines herrlichen Kraftwagens, der von einem Negor gefahren wurde. Nach dem Abendessen begab sie sich allabendlich in blendender Toilette ins Kasino, wo sie große Summen aufs Spiel zu setzen pflegte. Sie hatte beräubernden Charme, war lebhaft und geistreich und erzählte viel von ihren ausgedehnten Reisen. Sie gefiel mir so gut, daß ich mich in kurzer Zeit eng mit ihr befreundete. Das Hauptthema der Hotelgespräche bildeten damals die deutschen Hoteldiebstähle, denen beinahe sämtliche Gäste des Fremdenhofes schon zum Opfer gefallen waren. Die Polizei konnte nichts ausrichten; selbst die erfahrensten Detektive erwiesen sich machtlos. Eines Abends kamen wir spät aus dem Kasino nach Hause. Die Gräfin war sehr müde und schien zum ersten Male, seit ich sie kannte, etwas aufgeregter zu sein. Wir blieben noch einige Zeit in der Hotelhalle sitzen. Bald jedoch verabschiedete sich die Gräfin unter einer auffallend erklüfteten Begrüßung. Als ich auf mein Zimmer gehen wollte, bemerkte ich, daß die Gräfin ihre Handtasche auf dem Stuhl vergessen hatte. Ich klopfte an ihre Zimmertür, erhielt aber keine Antwort. Ich entschloß mich, die Türe zu öffnen, und trat ins Zimmer. Was ich sah, ließ mein Blut erstarren. Eine schwarzgekleidete Gestalt stand vor einem geöffneten Koffer. Der berüchtigte Hoteldieb war also am Werk! Ich erinnerte mich, daß die Gräfin ein wunderbares Perlenhalsband besaß. Was nun? Schon sprang die schwarze Gestalt auf mich zu, sahste mich an der Hand, schloß die Türe und sprang mich mit doppeltem Revolver auf den Distanz. Dann lästete sie die Wäsche — und ich sah, geküßt vor Entsetzen, in das reizende Gesicht der Gräfin de Brun. Sie erzählte mir ihre Geschichte. Als ganz junges Mädchen hatte sie sich mit einem Ranne verheiratet, der die Leidenschaft hatte, ständig auf Reisen zu sein. Als sie einmal in einem internationalen Hotel einen amerikanischen Krösus kennen lernte, dessen Gattin wunderbar Juwelenstücke besaß, wurde sie plötzlich von dem unwiderstehlichen Verlangen gewaldt, die Dame zu besuchen. Sie schlich in ihr Zimmer und entwendete die Perlen. Es war für sie eine Art Sport, denn ihr Mann war sehr reich. Seitdem reist sie von Fremdenhof zu Fremdenhof und findet in ihren verzweigten Diebstählen den höchsten Genuß. Keine schöne Freundin nahm ihr das Ehrenwort ab, ihr eine Stunde Frist zu lassen. Ich verließ ihr Zimmer, seitdem habe ich sie nie mehr wiedergesehen.

Die Verantwortlichkeit des Feuerwehrtommandanten. In Oberberg in Schwaben ist bei einem Brande eine Frau von einem einströmenden Mann verdrängt und schwer verletzt worden. Für den Unfall wurde der Feuerwehrkommandant haftbar gemacht, da der Brandplatz ungenügend abgesichert gewesen sei. Der Fall wird demnach das Landgericht in Remmingen beschäftigen. Da die Angelegenheit für alle Feuerwehrkommandanten von Bedeutung ist, wird der Entscheidung des Gerichts in dieser Hinsicht angelegentlich mit Interesse entgegenzusehen.

Stebe macht blind. Auf einem Bauernhofe in Neckinghausen erschienen zwei Jägerinnen und boten Eritzen zum Kauf an. Sie ließen sich mit der Hausdame in ein Gespräch ein und forderten sie auf, alles Geld herauszugeben, damit die Herrat der Hausdame zustande käme. Eine Jägerin wollte das Geld in ein Tuch binden, und das Mädchen müsse es dann neun Tage auf der Brust tragen, andernfalls werde der Bräutigam ihm unterworfen werden und das Verhältnis lösen. Das Mädchen brachte 170 Mark, und die Jägerin näherte sie unter allerley Hohnworte in ein Kieimentuch ein und gab das Bündchen dem Mädchen zum Umhängen zurück. Für ihre Bemühungen liehen sich die Jägerinnen noch Speck und Eier geben und verschwand dann. Als das Mädchen von Bekannten auf den möglichen Betrug aufmerksam gemacht wurde, öffnete sie das Bündchen. Es stellte sich heraus, daß lediglich wertlose Papierscheine eingewickelt waren.

Erfolgreiche „Goldgräber“. In Chicago wurden sieben zwei Individuen namens Fröhlich und Debra unter der Anleihe verhaftet, die Postverwaltung zu einem Kienenschwundel benutzt und dadurch nicht weniger als eine Million Dollar eingekassiert zu haben. Die beiden Hochstapler vertrieben mit Hilfe von Prospekten Länder in Kolombien, die gar nicht ihnen gehörten, an „Schafschäfer“ in Illinois und Ohio um den Preis von zehn Dollar pro Acre. Die Verhafteten legten ihr einträgliches Geschäft auf die Verbenkung von Prospekten an, die sie als „Rechtskonsultanten der Regierung“ ausfertigten, und in denen sie die Leichtgläubigen und jene, die nicht alle werden, durch folgende Wäre betörten: Während einer Suche nach neuen Goldfeldern laupierten sie angeblich eine Nacht am Ufer eines Flusses. Am nächsten Morgen sahen sie am gegenüberliegenden Ufer eine Anzahl von

Angedörren. Die Befreunden sah mit ihnen und wurden dann zu den Dungen am Abhang eines Berges geleitet. Hier gelang es den beiden Schachfüßler, durch strenge Durchführung von Quarantänemaßnahmen, eine Malariaepidemie unter den Eingeborenen zu bekämpfen, und aus Dankbarkeit geleitete man sie nach bisher unerforschten Landstrichen, die ein Weisheit im Rahmen von 4000 Quadratkilometern umfaßten und reiche Vorkommen an Gold, Platin und Edelsteinen aufwiesen. Nachdem sie von hier aus nach Bogota zurückgekehrt waren, so ließ es in dem famosen Prospekt, erwarben sie Freisprüche auf diesen Länderstücken im Umfang von drei Millionen Acres. Die beiden Gauner leisteten sich darüber hinaus noch ein Uebiges und machten den Leuten weis, daß in diesem kolombianischen Eden unter den Eingeborenen sich keine Krüppel oder Schwachmünder befänden und selbst die Hochgeschirte aus reinen Gold seien. Die amerikanische Kolonialmacht machte nun diesen Abenteurern die Fortführung ihrer lukrativen Geschäfte durch die Beschaffung unmöglich. Die Million Dollar aber, die sie einlieferten, ist nicht mehr aufzufinden. Sie wenigstens sind also bei ihrer „Schachfüßler“ nicht enttäuscht worden.

Laufpfecheranlage im Kölner Dom. Im Kölner Dom sind Verläufe mit einer Laufpfecheranlage überaus gut ausgefallen. Im ganzen Dom sind in den entferntesten Teil wurden 22 Laufpfecher angebracht, davon 11 im Chor. Das Mikrophon an der Kanzel und die Laufpfecher sind so angebracht, daß sie keineswegs auffallen und das Innere des Domes nirgends beeinträchtigen.

Wieviel Dollarmillionäre gibt es! Aus der erst jetzt veröffentlichten amtlichen amerikanischen Statistik für das Jahr 1925 geht hervor, daß es in diesem Jahre in Amerika nicht weniger als 80 295 Millionäre gab. Gegenüber dem Jahre 1924 bedeutet dies einen Zuwachs von über 1000. Sieben Amerikaner hatten ein Einkommen von über fünf Millionen Dollar jährlich, 29 von über zwei Millionen und 200 von über einer Million.

Ein Riesenfisch von 350 Pfund. Im Gebiet der Unterelbe ist, wie aus Tönning gemeldet wird, von zwei Fischern ein Riesenfisch im Gewicht von 350 Pfund gefangen worden. Das lapidale Exemplar wurde an den Hamburger Fischmarkt gebracht.

Vorgezeichnete Skelettfunde. Bei Arbeiten im Norden der Stadt Singen ließ man auf ein vollständiges Skelett, das von einer Bestattung aus römischer Zeit, 500 v. Chr., stammen dürfte, wie die ausgegrabenen Gebeinen erkennen lassen. Das Skelett mißt 1,55 Meter. Es lag gestreckt in nordöstlicher Richtung. Im Beigaben fand man eine Eisenadel am der linken Schulter, eine um den rechten Oberarm geschlungene Eisenklinge, an den Unterarmen massive Bronzeringe und an den Fußgelenken fand sich je ein hoher Bronzering mit verzierten Schlußteilen.

Handel und Volkswirtschaft.

In der Berliner Börse eröffnete der Aktienmarkt nach den Ferien in recht schwacher Haltung, da sowohl Publikum wie auch Spekulation große Zurückhaltung zeigten. Selbst die bisher durch lebhaftes Interesse beachteten Dividenden wie J. G. Gode und Rheinbalt, die sich Anfang noch halten konnten, wurden an der Abendbörse in die rückläufige Bewegung hineingezogen. Gode erzielte bis auf 200, Rheinbalt bis auf 244 zurück. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe notierte unverändert neunzig Prozent. Reichsanleihe 2%, Staatsanleihe 12 Prozent. Von überlebenden Dividenden zeigte sich die Schiffahrtsdividende, von denen Danzig und Gode bis 4 Prozent anwachsen. Die härtesten Rückschläge erlitten die Montanaktien. Mannesberg verlor 4%, Böhler 3%, Schießsche 2%, Stolberger 4%, Vereinigte Stahl und Eisen 1, Gelsenkirchener 2 Prozent. Bei Beginn der zweiten Orientkundschaften Rheinische Braunkohle lag bei 8, 3te und 4te Rheinische 7%, Altköln 6, Garpener und Ode 5, 5te Prozent verloren. Auch Kalkstein gab nach; Godeburch notierte 85 Prozent weniger. Am Markt der Chemiewerte blühten Ost, Oden und Wälder 14 bis 2, 2te, Godeburch 3 Punkte ein, während Oberloß 2, Altköln und Rheinbalt je 2 Prozent gewinnen konnten. Bankaktien lagen ruhig. Dortmunder 2%, Deutsche und Diskont je 1 Prozent niedriger. Schaudert gab um 3, Gode und A. G. je um 1 Prozent nach. Lokales Geld blieb mit 5-7 Prozent gesamt. Monatsgeld notierte 64-74 Prozent. Diskont unverändert.

Die Exportkreditversicherung. In den in der Tagespresse erfolgten Mitteilungen über die Ausgestaltung der Exportkreditversicherung hören wir, daß es sich dabei um kein neues System der Exportkreditversicherung handelt. Die sogenannte Bündelversicherung unterscheidet vielmehr den bekannten Grundfahnen des Planes A, der von der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. und der Deutschen Kreditversicherungs-Bank A. G. mit Unterstützung des Reiches betriebenen Exportkreditversicherung. Sie stellt eine Abwandlung der bisher üblichen Form der Versicherung einzelner Warenforderungen dar und beschränkt die erleichterte Abwicklung des Geschäftverkehres zwischen dem Exporteur und der versichernden Gesellschaft. Den exportierenden Firmen wird damit die Möglichkeit gegeben, ihren Gesamtumsatz nach den jeweils im Verzuge genannten Ländern zu versichern, wobei sich naturgemäß eine größere Risikoverteilung ergibt, die dem Aufbau des gesamten Versicherungsfonds zugute kommt. Dadurch werden die Versicherungsgesellschaften in die Lage versetzt, den Versicherungsnehmern, mit denen sie auf solchem Wege in ständige Geschäftsverbindung treten, gewisse Erleichterungen zu gewähren, die sich in erster Linie in der Gestaltung der Selbstbeteiligung, der Höhe der Kosten der Versicherung und der technischen Abwicklung der einzelnen Deckungen auswirken.

Kunst und Wissenschaft.

Programm der Heidelberger Festspiele. Die diesjährigen Heidelberger Festspiele werden im Schauspielhaus und Bandhaus-Saal in der Zeit vom 28. Juli bis 15. August veranstaltet. Geleitet wird ein klassisches Programm mit „Sommerabendraum“ (Schubert); Räuber von Heilmann (v. Kleib) im Schauspielhaus; Macbeth (Zola) in der Ueberführung von Gode in Bandhaus. Das Ensemble wird sich wieder aus den ersten Kräften Berlins und des Reichs zusammensetzen. Die künstlerische Leitung hat wie im Vorjahre Gode Hartung.

Der Österreichische Wiener Burgtheater. Der alljährlich in Wien verlebene Österrische Burgtheater, den bisher Arthur Schnitzler und die Schauspielerin Hedwig Bleibtreu leiteten, wurde dieser Tage an Hermann Zahn übergeben.

Entsendung sowjetischer Professoren nach Deutschland. Die deutsche Regierung hat den Gesandtenreisen der Sowjetunion den Vorschlag gemacht, verlebende sowjetische Wissenschaftler nach Deutschland an entzünden und durch Vortragsreisen jungen deutschen Wissenschaftlern einen Einblick in die letzten Erfindungen der russischen Wissenschaft auf verschiedenen Gebieten zu gewähren. Der Vorschlagsgruppe, die der Einladung Deutschlands folgen wird, gehören die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften Joffe, Bernabai, Derzmann, Sofarew u. a. an.